

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Seite 0,40 Gulden, Werklamezettel 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhais Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckachen 3290

Nr. 272 Montag, den 22. November 1926 17. Jahrgang

## Sozialistische Wege zur Völkerverständigung.

### Die Vier-Länder-Konferenz in Lugemburg.

Die Vierländerkonferenz, zu der am Sonntag in Luxemburg die Vertreter der sozialistischen Parteien Frankreichs, Englands, Deutschlands und Belgiens zusammengetreten sind, hat sich die Aufgabe gestellt, der Politik der internationalen Verständigung und Verständigung, die seit den hoffnungsverprechenden Ansätzen von Thoiry erneut ins Stocken geraten ist, neue Impulse zu geben. Sie will die Richtlinien festlegen, die der Zusammenarbeit der Arbeiterparteien auf dem Gebiete der Friedenssicherung als Grundlage und gemeinsames Programm dienen und es ihnen ermöglichen sollen, ihren ganzen Einfluss geltend zu machen, um die beteiligten Regierungen auf dem seit Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eingeschlagenen Weg vorwärts zu treiben.

Die deutsche Delegation setzt sich zusammen aus den Genossen Weis, Hermann Müller, Hilferding, Breitscheid, Robert Schmidt, Sellmann, Crispian, Viktor Schiff und Schäfer. Frankreich hat Leon Blum, Renaudel, Auriant, Faure, Brats und Paul Boncour entsandt. England ist durch Roberts und Gillies, Belgien durch de Brouquere, van Rossum und Sage vertreten. Für das Exekutivkomitee der Internationale ist Friedrich Adler und Dr. Pollak erschienen.

Die erste Vollversammlung wurde um 10 Uhr morgens eröffnet. Auf Vorschlag der deutschen Delegation wurde de Brouquere zum Vorsitzenden gewählt, der in seiner Begrüßungsansprache die von Deutschland ausgegangene Anregung zur Einberufung der Konferenz als der notwendigen Fortsetzung des in den Jahren 1922/23 in Frankfurt und Berlin begonnenen Werkes, die sozialistische Internationale auf ein gemeinsames Friedensprogramm zu einigen, begrüßte. Selbst Deutschland weist darauf hin, daß heute die kapitalistischen Parteien und die bürgerlichen Regierungen die Früchte einer Politik ernten, für die der Sozialismus jahrelang gekämpft habe und aufs schärfste beschuldigt worden ist. Er gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung seit der Berliner Besprechung und stellt mit Genugtuung fest, daß ein großer Teil der damals aufgestellten Forderungen inzwischen seine Verwirklichung erfahren habe. In Thoiry sei bedauerlicherweise die Frage der Sicherheit und der damit zusammenhängenden Räumung des Rheinlandes auf ein Gebiet gezogen worden, auf dem notwendigerweise neue Schwierigkeiten entstehen mußten. Während die Beschlüsse der sozialistischen Internationale die Frage der Räumung als einen Teil des Sicherheitsproblems betrachtete, habe man in Thoiry ein Finanzgeschäft daraus zu machen versucht. Der Umschwung, der sich seit dem sowohl in der innerpolitischen Konstellation der einzelnen Länder wie auch in der internationalen Situation vollzogen habe, habe die deutsche Partei veranlaßt, an die Bruderparteien mit der Frage heranzutreten, ob es nicht zulässig sei, der Politik des Sozialismus erneut mit einer gemeinsamen Kundgebung Ausdruck zu geben. Als Diskussionsbasis schlägt die deutsche Delegation eine von ihr ausgearbeitete Resolution vor, die im Sinne der Berliner und Frankfurter Beschlüsse sowie im Rahmen der von der Internationale in Hamburg und Paris gefaßten Resolution die Richtlinien für die Fortführung der Politik der internationalen Sicherung in prägnanter Form zusammenfaßt.

Die Aussprache darüber, an der sich vor allem die französischen und belgischen Genossen beteiligten, ergab prinzipielle Einmütigkeit über die darin niedergelegten Forderungen. Nur gegen die redaktionelle Fassung einzelner Abschnitte werden von französischen Bedenken erhoben, denen die Konferenz durch Einsetzung eines Unterkomitees Rechnung trägt, das einen neuen Text ausarbeiten soll. Dieses setzt sich wie folgt zusammen: Müller und Hilferding für Deutschland, Blum und Paul Boncour für Frankreich, de Brouquere und Sage für Belgien, Roberts und Gillies für England. Nach eingehender Aussprache wurden die Genossen de Brouquere und Blum mit dem Entwurf einer neuen Resolution betraut, über die das Unterkomitee in einer um 9 Uhr beginnenden Nachsitzung beschließen wird. Die nächste Plenarsitzung findet am Montagvormittag statt.

## Unvollkommenheiten der Wirtschaftskonferenz.

In großer Eile hat der Vorbereitende Ausschuss der Weltwirtschaftskonferenz das Programm für die Konferenz fertiggestellt. Obwohl schon eine ganze Reihe von international bedeutenden Wirtschaftsfragen überhaupt nicht in ihm enthalten ist, werden auch noch die wenigen Fragen, die übriggeblieben sind, so vorzüglich gestellt, daß die Aufmerksamkeit der Wirtschaftskonferenz im Mai des Jahres 1927 ganz automatisch auf diejenigen Probleme konzentriert werden wird, die bereits im voraus als der eigentliche Kern ihres Programms angesehen wurden, die Probleme der internationalen Industriefaktoren. Für diesen Punkt der Tagesordnung läßt das Programm an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Gewiß hat die internationale Arbeiterklasse von vornherein von einer Konferenz nicht viel in ihrem Interesse Wertvolles erwartet, da die vorbereitende Konferenz in ihrer großen Mehrheit aus Delegierten zusammengesetzt war, die in ihren Ideengängen der Welt der Arbeiter fernstehen. Aber auch die geringsten Hoffnungen, die vielleicht noch vorhanden waren, sind zerstört worden. Die vorbereitende Konferenz hat es rundweg abgelehnt, das Problem der Arbeitslosigkeit auf das Programm der Weltwirtschaftskonferenz zu legen. Sie hat es fernerhin nicht für notwendig erachtet, ihrem Vorschlag zur Prüfung internationaler Kartellfragen den Wunsch nach Errichtung einer starken Kontrolle derartiger Industriezusammenschlüsse anzufügen. Auf diese Weise ist den Realitäten, die die Konferenz im Mai 1927 haben wird, schon eine ganz bestimmte Tendenz gegeben. Die Bestimmung, daß jeder Staat nur fünf Delegierte auf die Konferenz entsenden kann, wird bestimmt zur Folge haben, daß man in allen Ländern, in denen die Arbeiterbewegung nicht sehr kräftig ist, versuchen wird, Arbeitervertreter von der Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz auszuschließen. In keinem

Fall werden die Arbeitervertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz den Einfluß haben, der ihnen an sich zukommt. Wie schon im Vorbereitenden Ausschuss, werden sie sich darauf beschränken müssen, Rat zu erteilen und Warnungen auszusprechen. Für die Ergebnisse der Konferenz werden sie jedoch niemals mitverantwortlich gemacht werden können.

## Der Spruch der Bergbau-Delegierten.

### Der Streik ist so schnell als möglich zu beenden.

Die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter, welche mit ihrem in der Freitagnacht gefaßten Beschluß, den Distrikten die Aufnahme von Distriktsverhandlungen zu empfehlen, ihren Willen kundgetan hat, den Streik so schnell als möglich zu beenden, trat am Sonnabend abermals zusammen. Der Zweck dieser Sitzung war, die „allgemeinen Grundsätze“ fest-

zulegen, welche nach dem Wunsch der Bergarbeiter in sämtlichen abzuschließenden Distriktsabkommen Anwendung finden sollen. Die Delegiertenversammlung einigte sich auf sechs solcher allgemeinen Grundsätze. Drei hiervon beziehen sich auf die Festsetzung der Distriktsprozentätze, den Verteilungsschlüssel zwischen Profiten und Löhnen und drittens den Mindestprozentatz für Löhne. Die Vorschläge der Delegiertenkonferenz, lehnen sich bis zu einem gewissen Grade an die von der Regierung formulierten Friedensgrundlagen an. Sie unterscheiden sich jedoch von den Regierungsvorschlägen darin, daß die Abkommen beiderseitig einmonatlich kündbar sein sollen. Des weiteren enthalten sie die Weisung an die Distrikte, auf die völlige Wiedereinstellung aller vor dem Beginn des Arbeitskampfes beschäftigten Arbeiter hinzuwirken. Jeder Distrikt wird nunmehr unmittelbar distriktsweise die Verhandlungen mit den Unternehmern aufnehmen, doch dürfen diese Verhandlungen von Seiten der Bergarbeiter nicht abgeschlossen werden, ehe sie der am nächsten Freitag wieder zusammentretenden Delegiertenversammlung vorgelegt worden sind. Der Bergarbeiterverband sucht auf diese Weise eine Art von zentraler Kontrolle des Verbandes über die Distriktsverhandlungen aufrechtzuerhalten. Die Regierung hat sich noch nicht darüber entschieden, ob der nationale Schiedsgerichtshof zurückgezogen werden soll oder nicht.

## Nachklänge zum Volkstagskampf.

### Statt sachlicher Widerlegung der sozialdemokratischen Anklagen eine Schimpftatoneade.

Wie vorauszusehen war, benutzte die bürgerliche Presse die Dauerhaftigkeit des Volkstages, um in der lobigsten Weise über die Opposition wegen ihrer Obstruktion herzufallen. Die sonst nicht immer so hart befaßten „Danziger Neuesten Nachrichten“, die während des Krieges das sinnlose Hinmorden von Millionen als den Gipfel menschlicher Kultur hinzustellen liebten, bekommen wegen des am Freitag geführten scharfen parlamentarischen Kampfes Ohnmachtsanfälle und einen „Stel vor dem Parlamentarismus“. Das Zentrumsblatt glaubte gar unter Narren zu sein, und schmäht die Opposition, daß bei ihr „Unverstand, Unvernunft, Vernunftwidrigkeit, ja Blödsinn wahre Organe feierten und daß zu gewissen Zeiten in gewissen Volkstagsvertretungen die Bestie im Menschen los wurde“. Das deutsch-nationale Blatt macht Stimmung für eine Verschärfung der Geschäftsordnung, da „bei einem Parlament, das systematisch durch einen Teil seiner Mitglieder auf die Stufe einer Kaschemme herabgedrückt wird, es schärferer Zuchtmittel bedürfe“.

mit den Kommunisten doch nur eine Episode und die Sozialdemokratie, die die Führung dieses Kampfes hatte, braucht sich dessen nicht zu schämen. Die ganze Enttäuschung der bürgerlichen Presse ist nur darauf berechnet, die Deffektivität von einer Stellungnahme gegen die standalöse Politik des Bürgerblocks abzulenken und ist im übrigen aber die größte Heuchelei. War es doch diese Presse selbst, die das verfassungswidrige Vorgehen des Bürgerblocks begründete mit jenem Satz der Jesuiten: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Heiligt der Zweck, d. h. die Sanierung aber bei den Bürgerblockparteien den Verfassungsbruch, so heiligt bei der Opposition der Zweck, d. h. der Schutz der Verfassung, auch das Mittel der Obstruktion. Im übrigen noch eins. Gerade die bürgerliche Presse hat während des Krieges dem Anspruch Hindenburgs zugejubelt, daß der grausamste Krieg auch der humanste sei. Würden damit all die Schandtatzen des Militarismus entschuldigt, die angeblich ein baldiges Ende des Kampfes ermöglichen sollten, so darf man es einer Opposition, die die Grundrechte der Verfassung verteidigt, auch nicht betargen, wenn sie deshalb zu den schärfsten Mitteln greift.

Gegenüber dieser Schmähschlur muß noch einmal festgestellt werden, daß der parlamentarische Kampf in der 23-Stunden-Sitzung in der Hauptsache von der Opposition durchaus in sachlichen Bahnen geführt wurde. Man mag die Reden der Sozialdemokraten als Obstruktionen bezeichnen, sie waren andererseits aber auch eine durchaus notwendige Abrechnung mit den Bürgerblockparteien. Daß sie sich in sachlichen Rahmen bewegten, geht wohl am besten daraus hervor, daß das Präsidium in den ganzen 23 Stunden kaum Gelegenheit hatte, gegen die Redner mit Ordnungsrufen oder Sachlichkeitsermahnungen vorzugehen. Obstruktion aber ist eine durchaus parlamentarische Kampfweise. In Frankreich ist es sehr häufig, daß die Kammer zu Nachsitzungen zusammenbleiben muß. Und selbst im Mutterlande des Parlamentarismus, in England, ist die Obstruktion eine durchaus gebräuchliche Waffe im politischen Kampf. Selbstverständlich ist, daß eine solche Obstruktion nur dann angewandt werden darf, wenn irgendeine Mehrheit sich über die Grundsätze der politischen Moral hinwegsetzt, wie es letzters in Oesterreich war, oder rücksichtslos die Verfassung bricht, wie es in Danzig vom Bürgerblock geplant war. Selbstverständlich ist auch, daß die Obstruktion nie zur Rinderei ausarten darf, wie es bei den Kommunisten häufig der Fall war und wie sie es ja auch in der Dauerhaftigkeit des Volkstages versuchten. Immerhin war der eine Zwischenfall

Daß der sozialdemokratische Kampf nicht ohne Eindruck bei manchen Kreisen des Bürgerblocks gewesen ist, zeigt die Neufassung der „Danziger Zeitung“, die da schreibt, daß der Kampf vorläufig mit einer Schlappe der Regierungskollation endete. Die Führung der Koalition habe versagt, weil sie ganz nur auf die Defensiv- und nicht auf die Offensiv eingestellt war. Mit der geforderten Offensiv des Bürgerblocks ist es nun allerdings eine sehr eigenartige Sache. Ist dem Bürgerblock schon die Verteidigung seines Verfassungsbruches kaum möglich, um wieviel weniger kann er dann noch zur Offensiv vorgehen. Das wäre ein Schauspiel für Götter, wenn z. B. die Deutschnationalen die Offensiv aufgenommen hätten mit dem Schlachtruf „Der mit dem Labatmonopol!“. Die eigenen Anhänger des Bürgerblocks hätten die Offensiv sofort zum Stehen gebracht.

Es hilft dem Bürgerblock keine noch so große Schimpftatoneade gegen die sozialdemokratische Obstruktion. Er hat mit seinem Ermächtigungsgesetz die Wahlen der Gesetzmäßigkeit verlassen und er allein trägt die Verantwortung für all die schweren parlamentarischen Erschütterungen, die Danzig in diesen Wochen über sich ergehen lassen muß.

## Entspannung zwischen Rußland und Polen.

### Eine Note Moskaus an Warschau.

Am Freitagabend traf die russische Antwort auf die polnische Note in der Frage des russisch-litauischen Vertrages in Warschau ein. Die Note ist in kurzem und überaus höflichem Tone gehalten und bezieht sich auf die Erklärung, daß die russische Regierung den feierlich in Riga zwischen Rußland und Polen geschlossenen Vertrag und ganz besonders die Artikel 2 und 3 desselben voll und ganz anerkennt. Diese beiden Artikel stellen fest, daß die Grenzen zwischen Polen und Rußland unveränderlich seien und daß kein Land Ansprüche auf in dem Bereich des anderen Landes liegende Gebiete erheben kann. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die russische Regierung die freundschaftlichen Absichten in bezug auf Polen hegt.

### Pause in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen

Ueber den gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird aus Berlin gemeldet, daß die tiefgehenden Gegensätze, welche in den beiderseits vertretenen Auffassungen, insbesondere bei den Verhandlungen über das Recht der physischen und juristischen Personen (Einreise, Aufenthalt, Niederlassung) zutage traten, dazu geführt haben, daß in den Verhandlungen eine kurze Pause eingelegt wurde. Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, Dr. Pradzynski, hat sich nach Warschau begeben, um mit den vorgelegten Stellen Rücksprache zu nehmen. Seine Rückkehr wird für Ende nächster Woche erwartet.

Zu dieser Note schreiben die Moskauer „Iswestija“, deren Äußerungen als ein offizieller Kommentar angesehen werden dürften, daß der russisch-litauische Vertrag in keiner Weise gegen Polen gerichtet war und auch keine Entscheidung in der Wilna-Frage bezwecken sollte. Eine derartige Interpretation, die durchaus falsch sei, wurde Polen, so erklären die „Iswestija“, von denjenigen Kreisen untergeschoben, die in einer Verschärfung der polnisch-russischen Beziehungen Vorteile für sich erblickten. Dieser Hinweis enthält eine deutliche Spitze gegen England. In dem Artikel wird Polen ferner aufgefordert, die russischen Bemühungen zu unterstützen, die ein gutes nachbarliches Verhältnis zwischen beiden Ländern herzustellen suchen. Der freundschaftliche Ton der vorliegenden russischen Note wird als eine Abwendung Rußlands von seiner bisherigen Politik aufgefaßt, was in Warschau, wie sich der Korrespondent des „Soz. Preßendienstes“ in Regierungskreisen bestätigen lassen konnte, große Zufriedenheit hervorgerufen hat. Die Verständigung mit Rußland sei jetzt so weit vorangeschritten, es bedürfe

Aus Warschau wird dagegen gemeldet: Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, Dr. Pradzynski und der Abg. Diamand sind zwecks Rücksprache mit den Regierungskreisen in Warschau eingetroffen. Dr. Diamand erklärte in einem Interview mit dem „Nasz Przegląd“, daß die Verhandlungen nur auf einige Tage unterbrochen seien, um neue Direktiven bei der polnischen Regierung einzuholen. Diamand bezeichnete als wichtige deutsche Forderung das Recht der bauernden Niederlassung deutscher Reichsangehöriger, wobei Polen Deutschland höchstens die Zugeständnisse einräumen könne, die von polnischer Seite den meistbegünstigten Nationen bewilligt worden seien (bestimmlich hat Polen Deutschland das Niederlassungsrecht noch nicht bewilligt). Die wichtigsten polnischen Forderungen seien diejenigen, welche die Einfuhr von Kohle, Schmittholz, Getreide und Fleisch betreffen. Mitte nächster Woche beabsichtige die polnische Delegation wieder nach Berlin zurückzukehren. Dr. Diamand erklärte weiter, bezüglich der deutschen Forderungen beständen keine grundsätzlichen Schwierigkeiten bis auf eine, die Diamand jedoch nicht näher be-

# Regierungsgelder für die Rechtspreffe.

Der „Vorwärts“ machte kürzlich interessante Mitteilungen über die Unterstützung, die der rechtsstehenden „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Regierungsmitteln zuteil wird. Bei der Regierung herrsche darauf verlegenes Schweigen. Jetzt meldet das „Berliner Tageblatt“ über die Angelegenheit noch folgende interessante Einzelheiten:

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die beträchtliche Zuschüsse erfährt, nahm Reichsminister Stresemann Interesse. Es war zunächst notwendig, die Fehlbeträge zu decken, und um das zu erreichen, traf Dr. Stresemann mit dem damaligen Staatssekretär der Reichskasse, Dr. Gempner, eine Vereinbarung, nach der diese Fehlbeträge aus dem Fonds der Reichskasse und des Auswärtigen Amtes in der Weise zu decken waren, daß die Reichskasse ein Drittel, das Auswärtige Amt zwei Drittel beisteuern sollten. Da sich Fehlbeträge in erheblichem Umfange ergaben, mußten außerordentlich hohe Beträge von der Reichskasse und dem Auswärtigen Amt tatsächlich zur Verfügung gestellt werden.

Die Verpflichtung der Reichskasse ist dem Reichskanzler Marx erst später zu Ohren gekommen. Infolgedessen sind die Zahlungen der Reichskasse nur unter Vorbehalt erfolgt, und der Reichskanzler hat gegen die eingegangene Verpflichtung Protest eingelegt. Infolgedessen sollte die Sache im Kabinett zur Sprache kommen. Nur die Erkrankung Dr. Stresemanns hat die klare Aussprache verhindert. Inzwischen ist es Dr. Stresemann gelungen, anderweitige Gelder flüssig zu machen, die für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Verwendung finden sollen, und zwar, wie es scheint, aus industriellen Kreisen. Besonders der Abgeordnete Walter soll für die Bereitstellung dieser Mittel Sorge getragen haben. Man kann annehmen, daß die Zuschüsse der Reichskasse aus diesem Fonds zurückgezahlt sind. Ob das auch mit den Zuschüssen des Auswärtigen Amtes geschehen ist, steht noch dahin. Die so erfolgte Zurückzahlung ändert natürlich an der Tatsache der unbefugten Verwendung von Reichsgeldern nichts, enthält vielmehr das Eingeständnis, daß man sich des Charakters dieser heimlichen Zuwendungen wohl bewußt war. Ubrigens steht mit der Bildung dieses Fonds auch die Subvention der „Täglichen Rundschau“ in Höhe von einer Million Mark in Verbindung, die ebenfalls durch Jakob Goldschmidt als Mittler erfolgt ist.

Der Reichstag als die Vertretung des gesamten Volkes hat den geheften Dispositionsfonds bewilligt. Diese Bewilligung geht aus von dem Zirkular, daß der Fonds für die besonderen Zwecke des Auswärtigen Amtes verwendet würde. Die laufende Unterhaltung von mehr oder weniger parteipolitischen Blättern gehört aber sicher nicht in den Kreis der Aufgaben, für den der Reichstag jene Mittel zur Verfügung stellte. Herr Stresemann wird also der „hierfür zuständigen Stelle“, nämlich dem Reichstage, wohl oder übel, jede gemündete Auskunft geben müssen. Selbst wenn er die Mittel — ganz oder zum Teil — aus Industriequellen wieder erhebt bekommen haben sollte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Vorläuferin der „D.A.Z.“, hat jahrzehntelang allen Regierungen seit Bismarck zur Verfügung gestanden. Das Urteil über ihr Offizientum ist nicht immer sehr schmeichelhaft gewesen, besonders nicht in jenen Kreisen, in denen noch etwas nachklang von der wirklich politischen Unabhängigkeit der Journalisten. Aber man wußte doch, mit wem man es zu tun hatte, wenn man die „Norddeutsche Allgemeine“ zur Hand nahm. Man wußte, daß das Blatt jeder amtlichen Erklärung oder Verdunkelung zur Verfügung stand. Und man mußte auch, daß ein Mann wie Wilhelm Liebknecht diesem Blatte schmeichelt den Rücken fehrte, als er dessen politische Richtigkeit entdeckte.

Wenn also die Reichsregierung ein offizielles Blatt vom Charakter der alten „Norddeutschen Allgemeinen“ wieder haben will, dann soll sie es offen bekennen. Sie soll aber nicht Schleichwege gehen und aus geheimen Fonds Blätter unterstützen, die nach außen zwar als privatkapitalistische Unternehmungen erscheinen und die Interessen der Privatwirtschaft auch a. B. in Arbeiterfragen auf das rücksichtsloseste vertreten, während sie in Wirklichkeit vom Reiche aus Reichsmitteln ausgehalten werden.

## Der neue Spartakusbund.

Am Sonntag hielt der neu gegründete Spartakusbund, die neue Vereinigung der ausgeschlossenen Kommunisten mit der allgemeinen Arbeiter-Union in Göttingen seine erste Reichskonferenz ab. Den Vorsitz auf der Tagung, die von 30 Ortsgruppen besetzt war, hatte Merges (Braunschweig). In a n B. a. h. hielt ein Referat über die Zwecke des Bundes: Organisation des Proletariats zum Sturze des kapitalistischen Systems durch Errichtung der Rätebittatur. Die SPD. sei nicht besser, als die Sozialdemokraten. Sowjetrußland sei ein kapitalistischer

# Frau Eva liest einen Roman.

Von Carl Stilling-Prüfungen.

Den Roman „Der süße Spah“ muß man einfach gelesen haben. Nicht nur der Autor und der Verleger, nein, alle Welt behauptete, der „Süße Spah“ sei das Buch des Jahres. Also fühlte sich auch Frau Eva verpflichtet, den neuen Roman zu lesen. Ich bitte Sie, man ist doch gebildet! Frau Eva konnte über alle Demut mitleiden, von der Rede der Brahmanen bis zum neuesten Film, und gar über Nietzsche verstand sie, wenn sie ihn nicht gerade mit Torkewski verwechselte, so sachverständig zu plaudern, daß man direkt annehmen konnte, sie habe den Zarathustra jemals in der Hand gehabt.

Nur über den „Süßen Spah“ war sie noch nicht orientiert, und deshalb verschaffte sie sich den Roman auf einem für Frauen nicht mehr ungewöhnlichen Wege: sie ließ sich ihn von ihrer Freundin Emma, die ihn von ihrer Freundin Paula geklaut hatte, welche in einer Schreibstube abunniert war.

Und alsbald fühlte sich Frau Eva mit Feuer auf die Lektüre. Schon in der Erambahn hatte sie die wichtigsten literarischen Besonderheiten des Romans festgestellt, daß er 137 Seiten dauerte und nicht illustriert war.

Zu Hause aber schenkte sie die Lampe auf „trauliche Dämmerung“ herab, setzte sich anständig in den Schaukelstuhl, nahm den „Süßen Spah“ in ihre wohlgepflegten Hände — und schloß die letzte Seite auf.

Da hand zu lesen: Richard aber schlang seinen nervigen Arm um Agathe's schlanke Taille, und indem ihre Hände tief ineinandergriffen, flüßerte er: „Nun werden wir uns niemals mehr trennen, mein süßer Spah.“ So schritten sie dem Glück entgegen.

„Aha“, dachte Frau Eva. „Sie kriegen sich!“ Der Roman geht gut aus. Das ist mir angenehm. Immer diese Laurig'schen Sachen, das wird einem auf die Dauer zu bumm! Der Roman werde ich weiterlesen. Wie alt mag der Verleger wohl sein? Ob er verheiratet ist? Jedenfalls ist das Buch sehr interessant. Ich habe schon lange nichts so Interessantes mehr gelesen. Aber jetzt muß ich wirklich mit der Lektüre anfangen!

Da, jetzt raucht die Lampe schon wieder! Martha, wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, die Lampe muß jeden Tag gewechselt werden! Und nun Sie heute abend nicht wieder so viel Öl an den Lampenstiel! Rein Mann kann das nicht vertragen.“

Reppstakt geworden, indem die Lage der Arbeiterklasse immer schlechter werde. Die SPD. könne man nur noch als eine russische Fremdenlegion betrachten. Pfemfert sprach über die Stellung des Bundes zu Rußland und zu internationalen Arbeiterorganisationen. Sein Referat war ein einziges Geschimpfe über die Partei- und Gewerkschaftsführer.

# Unklare Lage in Sachsen.

Keine Mehrheit für die Regierungsbildung.

Die Lage in Sachsen ist noch völlig ungeklärt. Eine Mehrheit für eine Regierungsbildung im neu gewählten Landtag ist noch nicht erkennbar. Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Landtagsfraktion haben, ohne Verhandlungen mit anderen Parteien einzuleiten, ein Arbeitsprogramm für eine sozialdemokratische Regierung aufgestellt. Das Arbeitsprogramm enthält nichts, was unüberwindlich wäre. Es fällt sich streng an die Grenzen, die durch die Reichsverfassung und die Reichsgesetzgebung gezogen sind. Die wesentlichen Punkte dieses Programms sind: Demokratisierung und Republikanisierung der Verwaltung in Staat und Gemeinden; Änderung der Gemeindeordnung von 1925 nach den Grundsätzen der im Jahre 1923 geschaffenen Gemeindeverfassung; Umgestaltung der Rechtspflege nach sozialen und republikanischen Gesichtspunkten. Reform des gesamten Bildungswesens und Erziehungswesens im Sinne des republikanischen und des Einheitschulgebauens. Schutz der Arbeitskraft, Bekämpfung der Wohnungsnot, Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbauwesens, Förderung der Gemeinnützigkeit. Einwirkung auf Reichsregierung und Reichsgesetzgebung in sozialpolitischen und finanzpolitischen Angelegenheiten sowie in bezug auf Justiz und Reichswehr.

Die Alle Sozialdemokratische Partei hat mit den bürgerlichen Parteien Verhandlungen geführt, die kein Ergebnis gehabt haben. Die Deutschnationalen haben bei diesen Verhandlungen Beteiligung an der Regierung verlangt, die Allsozialisten haben erklärt, daß sie sich an einer Regierung mit den Deutschnationalen nicht beteiligen würden. Dieser Standpunkt ist von dem Führer der Allsozialisten, Bethge, in der „Sächsischen Staatszeitung“ unterstrichen worden, während der von Reichlich redigierte „Volkstaat“ eine schwanke Haltung einnimmt.

Die Kommunisten haben auf das Arbeitsprogramm der Sozialdemokratischen Partei mit einem Manifest geantwortet, das eine demagogische Vergrößerung des sozialdemokratischen Arbeitsprogramms darstellt. Dies Manifest enthält eine Reihe von Forderungen, die weder mit dem Reichsrecht, noch mit der Reichsverfassung vereinbar sind, außerdem eine Blütenlese von agitatorischen Phrasen über die außerparlamentarische Aktion. Das Hauptinteresse der Kommunisten scheint sich augenblicklich weniger der Regierungsfrage als dem sogenannten Kongress der Werktätigen anzuwenden. Das Manifest der Kommunisten deutet an, daß dieser Kongress zur sächsischen Regierungsfrage Stellung nehmen soll. Die hin- und herschwankende, aus plumper Demagogie geborene Haltung der Kommunisten erinnert lebhaft an ihre Haltung im Jahre 1923, ihr Hinweis auf den Kongress der Werktätigen an ihre damalige Forderung, daß unter Verfassungbruch ein Betriebsrätekongress über sächsische Regierung und sächsische Gesetzgebung entscheiden sollte. Das Manifest der Kommunisten wird von der „Dresdener Volkszeitung“ als sinnlose Spielerei beiseite geschoben. Das Blatt ermahnt die Kommunisten, die Sozialdemokratie mit solchen Überhebungen in Frieden zu lassen.

Unter solchen Umständen ist es durchaus möglich, daß bei dem Zusammentritt des Landtags am 25. November die Wahl eines Ministerpräsidenten nicht zustande kommt.

# Gegen die Ueberstunden-Schinderei.

Das Reichsarbeitsministerium hat in diesen Tagen in einem Rundschreiben an die Landesregierungen erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, wegen der großen Arbeitslosigkeit die Ueberstundenarbeit nach Möglichkeit einzuschränken. Dies gilt einmal für die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zusammenhängenden Arbeiten, die Regierungen und alle sonstigen Vergebungen von Arbeiten durch öffentliche Stellen. Wichtig aber ist, daß die Landesregierungen gebeten werden, auch allgemein die Gewerbe- und Berufsaufsichtsbeamten anzuweisen, bei der Bewilligung von Arbeitszeitverlängerungen mit äußerster Vorsicht vorzugehen, und dabei die gegenwärtig ungünstige Lage des Arbeitsmarktes mit zu berücksichtigen.

Es wäre dringend notwendig, daß der Danziger Senat auch hier mit gleichen Maßnahmen gegen die Ueberstunden-Schinderei vorgehen würde. Aber das wird man von dem jetzigen Senat kaum erwarten können.

# Terrorniederlage in Bulgarien.

Trotz allem Regierungsdruck Wahlerfolg der Opposition.

Das Ergebnis der bulgarischen Kreiswahltagungen vom 14. November war mit größter Spannung erwartet worden, da es ein Anzeichen für die Sobranse-Wahlen im Frühjahr ist. Die regierende „Demokratische“ Vereinigung, die sich nach dem blutigen 9.-Juli-Putsch 1923 aus drei Gruppen zusammenschloß, hat 48 Prozent aller Stimmen erlangt; in den Städten 33 Prozent gegen 46 Prozent bei den letzten Wahlen, also ein harter Stimmenverlust bei der aufgestärkten städtischen Bevölkerung. Auf dem Lande dagegen waren es fast 67 Prozent, da dort der Polizeierz besser nachschellen konnte.

Von den Oppositionsparteien schnitten am besten die zwischen den Liberalen, Demokraten und Bauern eingegangenen Wahlbündnisse ab, die ein Viertel aller oppositionellen Stimmen erringen konnten. Im ganzen waren 13 Oppositionsklassen vorhanden.

Die Sozialisten konnten nicht nur ihre alte Stärke behaupten, sondern an vielen Plätzen eine beträchtliche Zunahme feststellen. Die „weitherzigen“ Sozialdemokraten erhielten 29 560 und die Sozialistische Föderation im Bunde mit den unabhängigen Gewerkschaften 7057 Stimmen, insgesamt etwa 9 Prozent der Opposition. Die Föderation hatte nur in drei Städten, darunter in Sofia, eigene Listen aufgestellt. Die Erfolge der Sozialdemokraten sind als günstig zu beurteilen, wenn man berücksichtigt, daß die Wahlensicherungen und Gewalttätigkeiten besonders gegen die arbeitenden Schichten gerichtet waren. Wie die vielen Telegramme an den Parteivorstand bezeugen, gehörte an diesen Orten ein heroischer Mut dazu, offene Agitation für die Sozialistische Partei zu treiben. Durch die ewigen Wühlereien und Behereien der Kommunisten ist ein Zwiespalt in die proletarische Bevölkerung hineingetragen worden, unter dem sie noch jahrelang zu leiden haben wird.

# Der Frank steigt weiter!

Die Auslandsdevisen sind an der Pariser Börse und besonders an der Nachbörse geradezu katastrophal gefallen. Das englische Pfund, das offiziell mit 127,90 eröffnete, fiel bis zum Schluß auf 127 und an der Nachbörse plötzlich auf 126,50. Diesen Kurs hatte es im Freihandel gegen 6 Uhr abends. Der Dollar fiel von 28,51 auf 27,75.

Die Finanzansgabe der „Information“ bemerkt dazu, daß der Pariser Markt augenblicklich völlig in den Händen der ausländischen Spekulanten liegt und selbst der französische Handel sei vollkommen überflutet, und er verlaufe Pfunde und Dollars ohne jede Rücksicht auf den Kurs. Man habe Gelegenheit, festzustellen, daß der französische Frank auf der Welt die einzige Devisen sei, auf welche sich die Spekulanten noch mit einigem Erfolg stützen können, und man könne weiter feststellen, daß die Macht der Spekulation auf diese Devisen noch sehr stark sei. Der Markt von Paris sei gegenwärtig völlig hin- und hergeworfen und schwankt entsprechend den spekulativen Strömungen, ohne daß ein Haltepunkt in Sicht bleibe. Es sei augenblicklich unmöglich, festzustellen, welches die materiellen und moralischen Reaktionen dieser Bewegung sein können. Die Stimmung des Pariser Devisenmarktes beginne außerordentlich unruhig zu werden.

Die polnische Delegation für Genf. Die polnische Delegation für die Genfer Ratifizierungen wird Außenminister Jazewski führen. Außerdem werden ihr der Berliner Gesandte Olszewski und der polnische Vertreter in Danzig, Straßburger, angehören.

Aufstand in Albanien? Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Skutari haben vier nordalbanische Stämme einen Marsch auf Tirana beschlossen, um die Regierung zu stürzen. Der Anschlag weiterer Stämme wird erwartet.

Kommunisten zu Gefängnis verurteilt. Vom Altonaer Schöffengericht wurden drei Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes, die anlässlich einer Demonstration im Juli d. J. der Polizei gegenüber bewaffneten Widerstand geleistet hatten, zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Vier weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Ein Reichsbannerprozeß mit über 200 Zeugen. Am 26. November beginnt in Haffelsheim im Harz ein Prozeß gegen 14 Angehörige des Reichsbanners, die angeklagt sind, im September 1925 Landfriedensbruch begangen und dabei verschiedene Stahlhelme mißhandelt zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat 122 Zeugen laden lassen, während die Verteidigung, die nachweisen wird, daß in Wirklichkeit ein Ueberfall des Stahlhelms auf das Reichsbanner erfolgt war, annähernd 100 Zeugen aufbieten wird. Es ist mit einer Prozeßdauer von mindestens zwei Wochen zu rechnen.

Als die Lampe gepußt war, begann Frau Eva endlich Seite 1 des „Süßen Spah“ zu studieren.

Sie war schon lange nicht mehr so gut auf das Buch zu sprechen, wie vorher auf der Erambahn. Vierhundertsechzig- und dreißig Seiten! — Diese Autoren meinen wohl, man hätte keinen Hausfall! Und daß sie sich am Schluß kriegen — wie alltäglich!

Freilich, die Frau Geheimrätin hatte gesagt, sie hätte bei dem Buch geweint; sie schämte sich durchaus nicht, das zu gestehen, sie habe geweint.

Also Seite 1: „Ein herrlicher Frühlingstag lag über dem Göttingen. Die ersten Seilchen blühten und sandten ihren feinen Duft.“

Frau Eva rümpfte die Nase. Gott, wie laugweilig! Das konnte sie; wenn erst einmal so ein herrlicher Frühlingstag über einem kleinen Göttingen zu liegen beginnt, dann hört er die nächsten fünf Seiten nicht auf! Ueberhaupt, diese Schilberungen! Die überflüssig! man doch...

Diese Seiten, auf denen der Text immer so forkläufend gedruckt ist — die liest man einfach nicht! Aber die Seiten mit den vielen Reden und Gegengreden abwechseln, die Seiten mit den vielen Gänsefüßchen — ja, das ist ganz etwas anderes!

Schwapp, hat Frau Eva Seite 76 aufgeschlagen.

Ah, da schien es dramatischer zuzugehen: „Ja dies dein letztes Wort?“ — „Vertraut.“ — „Wer mag das sein?“ dachte Frau Eva. „Nun werde ich schon dahinterkommen. Jedenfalls bin ich froh, daß er kein herrlicher Frühlingstag ist.“

Und bis Seite 78! — las sie in einem Zuge. Dann freilich hielt sie plötzlich auf Seite 76.

Denn es hand sich: Ueber Vertraut konnte die Frau Geheimrätin nicht geweint haben. Dieser Vertraut schien ein ganz ediger Geizhals zu sein! Frau Eva nahm sich vor, die Kapitel, in denen Vertraut vorkommt, glatt zu überfliegen.

Darüber konnte die Frau Geheimrätin nur geweint haben? Auch Seite 216 gab keinen Aufschluß darüber. Auf dieser Seite war lediglich die Rede von Seelenjammern, die irgendeine Eugenie hatte.

Seelenjammern läßt Frau Eva prinzipiell aus. Seelenjammern sind noch ausgiebiger als Frühlingstage. Unter zehn Seiten gibt es in modernen Romanen überhaupt keine Seelenjammern mehr.

Obgleich sie bei dem Wort Seelenjammern infolge einer unerklärlichen Gehörstörung Frau Eva brüßwurm ein, daß ihr Vater heute morgen Geburtstag hätte. Schlimm! Heute ist sie an den Schreibtisch und verfaßte einen Gratulationsbrief. Man weiß nie, was man darin

schreiben soll. Am besten: man plappert ein wenig von sich selbst.

Und so schrieb Frau Eva unter anderem: „Ich lese eben mit großer Spannung den neuen Roman: „Der süße Spah“. Er ist wunderbar, nur so fürchterlich aufregend. Es kommen so viele Seelenjammern darin vor. Sollte ich das vorher gemerkt, hätte ich ihn mir nicht gekauft.“

Nachdem der Brief erledigt war, hockte sich Frau Eva wieder in den Schaukelstuhl. Diesmal begann sie aber wirklich ernsthaft zu lesen. Auf Seite 9 fing sie an. Es handelte sich da um eine Frau Leiprecht, die eine kleine Rente hatte. Sehr nett geschildert war das. Man sah die Frau Leiprecht ordentlich vor sich, wenn man die Augen schloß.

Frau Eva schloß die Augen. Drei Sekunden lang.

Dann hatte sie genug von Frau Leiprecht, blätterte um, zehn Seiten, zwanzig Seiten, und las auf Seite 89 weiter. Wort für Wort bis zum Schluß.

Und als sie wieder bei der Stelle angelangt war, da Richard mit dem süßen Spah dem Glück entgegenstritt, da schlang sie tief ergriffen ans Telefon und verkündete ihrer Schwägerin Elisabeth: „Du? Du, wollest doch den Roman: „Der süße Spah“ geliehen haben? Ich schicke ihn dir morgen vormittag durch Martha. — Wie er mir gefallen hat? Um, was besonderes ist's nicht. Das heißt: an einer Stelle habe ich weinen müssen; ich schämte mich nicht, es zu gestehen; ich habe weinen müssen. — Wie? Das macht gar nichts, du kannst das Buch ruhig ein paar Wochen behalten!“ So lief Frau Eva Romane.

Es ist ja ärgerlich, und es ist, weiß Gott, nur ein Glück, daß Frau Eva vereinzelt dastehet, daß sie kein Typ ist.

Die falsche Mona Lisa im Louvre? Das „Denore“ bringt die aufsehenerregende Meldung, daß das berühmte Bild der „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci, das sich im Louvre befindet und das bekanntlich 1911 gestohlen, 1913 aber wiedergefunden wurde, nicht das Originalgemälde, sondern nur eine Nachahmung sei. Das Original soll sich, wie das „Denore“ weiter zu melden wußte, gegenwärtig in den Händen eines bekannten Pariser Antiquars befinden. Die Meldung hat in Paris heimliches Aufsehen erregt. Die Direktion der Nationalmuseen von Paris forschte zur Zeit eingehend, unter welchen Umständen das damals wiedergefundene Gemälde gepußt und in den Louvre zurückgebracht worden ist.

Danziger Nachrichten

In der Nacht . . .

Was die Dauerstimmung im Volkstag noch brachte.

Als Sonnabend nachmittag um 2 1/2 Uhr das Nachtlager im Volkstag dadurch sein Ende fand, daß der erschöpfte

Jetzt hatte aber der Vorkommnisse Ausschuss noch eine harte

Jetzt verlor die Rechte ihre bis dahin noch, trotz

Wie gesagt, es hatte während der stündigen Schlacht

Das ging so eine Weile an. Kritisch wurde die Situation

Um 6 Uhr morgens ging die Nachricht vom Eintreffen

Je mehr die Zeit verstrich, um so schneller wuchsen die

Am begeisterten schien in allen Dingen Herr Hohnfeldt.

Die auf der Strecke blieben, fielen nicht besonders auf,

Munition für Polen traf am Sonnabend in dem Danziger

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer. Am Sonn-

Anierversetzung erlitt und das Fahrrad stark beschädigt

Ueber Danzig entkommen.

Sensationelle Flucht des Warschauer Kriminalchefs.

Der stellvertretende Chef der Warschauer Kriminalpolizei,

Während seine Frau daraufhin erklärte, er sei gesund-

Wie wir hierzu zuverlässig erfahren, war Kurnatowski

Falsche Gerüchte.

Die Frage einer deutschen Anleihe für Danzig.

Von der Senats-Pressestelle wird mitgeteilt:

Seit einigen Wochen bemüht sich die polnische Presse ununter-

Um diesen Nachrichten ist nur richtig, daß Danzig ein Tabak-

Auch sie haben Wünsche.

Dem frühgeborenen Bürgerblödsenat wird nun auch

Sehr merkwürdig sind die Forderungen der Bürgervere-

Plötzlicher Tod in der Kirche. Der schon belagte Sanitäts-

Gefahren der Arbeit. Der 29 Jahre alte Arbeiter Paul

Brack in der Döfse. Ein Schoner mit über Wasser sicht-

Nachts um 1/2 2 Uhr.

Von Ricardo.

Ein guter, dem nächsten Leben etwas fernstehender

Der Streit begann schon in der Döfse. Zwei Männer

Man war selbstkritisch an der Behauptung besagter Dame

Täuschlich schien in der Nacht der Vollmond, (es war gegen

Nun sehen Sie, das wäre doch ein Ausweg aus dem

Nichts ist geeigneter ein Frauenherz so zu verletzen, wie

Des Eisenbahners Tod.

Heute morgen, zwischen 8 und 9 Uhr, ist auf dem Bahnh-

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Zunehmende Bevölkerung, später ein-

Im Steffenspark tot aufgefunden. Freitag morgen fanden

Feuer im Güterzug. Großes Aufsehen erregte Sonnabend

Ein russisches Konzert findet am Dienstag und Mitt-

Joseph Plant in Danzig. Am morgigen Dienstag findet

Danziger Standesamt vom 22. November 1926. Todesfälle:

## Aus dem Osten

### Wölfe in Ostpreußen.

Von Polen einnewandert.

Seit längerer Zeit treiben Wölfe, die von Polen einnewandert sind, in Ostpreußen ihr Unwesen. Die Eindringlinge richteten unter den Viehbesitzern, in der Zeit von Anfang September bis Mitte Oktober, wo sich das Vieh noch des Nachts über in den Weidgründen befand, großen Schaden an. Besonders stark heimgesucht wurde der Kreis Pr. Eylau. Verschiedene Treibjagden führten leider nicht zum Erfolg. Bei einer Treibjagd Mitte Oktober, als der erste Neuschnee gefallen war, konnte ein Wolf in der Staatlichen Försterei Wilhelmshöhe, Oberförsterei Preußisch-Eylau, in einer großen Flächensichtung gestellt werden, aber auch hier konnte er seinen Weg in Sicherheit bringen. Am Sonntag, dem 14. November, sind der staatliche Wildförster Hoffmann, Oberförsterei Kapiau, von der Oberförsterei Preußisch-Eylau etwa 50 Kilometer entfernt, einen sehr starken Wolf (Müden) in einem Teilerdein. Der Wolf hatte eine Schulterhöhe von 85 Zentimetern.

### Riefendiebstahl in Warschau.

Am besten Tage wurde in Warschau ein Einbruch in das große Manufakturlager der Handelsfirma Wilkinson, Drach & Co., in der Geneshastraße 4, verübt. Zwischen 1 und 1/4 Uhr, während der Mittagszeit der Beamten öf-fenen Diebe mit Nachschlüssel die mit mehreren Patent-schlüsseln versehene Eisentür des Magazins und raubten 66 Stück der allerteuersten Seide im Werte von 33 000 Dollar. Aus dem Kassenschatz, der gesprengt wurde, entwendeten sie 14 000 Loty. Die Diebe sind entkommen.

### Das Urteil im Tilsiter Spritzgießerprozess.

Im Tilsiter Spritzgießerprozess fielen in der Berufungsverhandlung die Urteile im allgemeinen etwas milder aus. Kaufmann Demant aus Insterburg erhielt wegen fort-gesetzter Beamtenbestechung und Anstiftung zur Falsch-beurkundung ein Jahr zwei Monate Zuchthaus (Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft), sowie 124 827 Mark Geldstrafe und 44 868 Mark, wegen fortgesetzter Kontenban-de- und Monopolausgleichshinterziehung 98 241 und 32 000 Mark Wertersatz (für je 2000 Mark ein Tag Gefängnis). Bei Spektator Kuebarth-Tilfit blieb es beim alten Urteil von einundzwanzig Jahren Zuchthaus (Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft) und Geldstrafen von 330 000 Mark. Handelsvertreter Philipp-Tilfit erhielt wegen Urkundenfälschung, Bestechung und Anstiftung zu Falschurkunden Gesamtstrafe ein Jahr zwei Monate Zuchthaus (unter Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft), 487 000 Mark Geldstrafe, 155 000 Mark Wertersatz (für je 2000 Mark ein Tag Gefängnis). Zollinspektent Bloßinger-Tilfit wurde wegen Beamtenbestechung zu drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von elf Monaten Untersuchungshaft, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und einigen hunderttausend Mark Geldstrafe verurteilt. Den Angeklagten Führer, Gullius und Hoffmann wurden die Strafen herabgesetzt und zum Teil für verübt erklärt. Von der Anklagebehörde und den Angeklagten wurde auf die Einlegung eines weiteren Rechtsmittels verzichtet. Den Angeklagten wurde nahegelegt, auf dem Gnadenwege die Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe nachzusuchen.

**Wichtig.** Das Urteil im Kewener-Prögel lautet gegen sieben Strafgefangene als Urheber der Bor-schlage wegen Sachbeschädigung auf Gefängnisstrafen von

nier Monaten bis zu einem Jahr sechs Monaten. Außerdem wurden drei Angeklagte zu mehrwöchiger Be-obachtung der Heil- und Pflegeanstalt Stortau überwiesen. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Wartenburg.** Die vier Sträflinge, die am 15. November aus der Strafanstalt ausgebrochen waren, wurden beim Versuch des Ueberstehens der Grenze bei Flammberg verhaftet.

**Stettin.** Im Hafen ertrunken. Von dem im Ewinemländer Hafen liegenden Stettiner Dampfer „Warna-heim“ wurden seit einigen Tagen zwei Matrosen vermisst, deren Leichen jetzt aus dem Wasser gezogen wurden. Es handelt sich um den 23 Jahre alten Matrosen Fritz Guth aus Stettin und den Matrosen Fritz Krüger aus Kolberg. Wie der Unfall sich ereignet hat, steht noch nicht fest.

## Aus aller Welt

### Das Eisenbahnunglück in England.

Neun Personen getötet, acht verletzt.

Das schwere Eisenbahnunglück bei Rotherham in York-shire, wo der Northfield-Express mit 70 Kilometern Ge-schwindigkeit in einen Güterwagen hineinfuhr und ent-gleiste, hat neben neun Toten auch eine größere Anzahl von Verletzten gefordert. Während die Maschine und die drei ersten Wagen unbeschädigt blieben, wurden die drei folgen-den Wagen fast gänzlich zertrümmert.

Das Unglück ist anscheinend dadurch verursacht worden daß der Führer des Expresszuges den Güterwagen, der auf ein falsches Gleis geraten war, nicht oder zu spät bemerkte. Seit Jahren hat England kein so schweres Eisenbahnunglück zu verzeichnen gehabt. Das letzte ereignete sich am 8. No-vember 1924 in Lancashire, und 14 Personen kamen damals ums Leben.

### Familientragödie in Berlin.

Nordverbrechen und Selbstmord.

Sonnabend nachmittag gab der Arbeiter Sell in der Stockholmer Straße in Berlin auf seine Ehefrau, die sich in der im 5. Stockwerk befindlichen Waschküche aufstellt, zwei Schüsse ab, durch die sie verletzt wurde. Als die Hausbe-wohner hinzueilten, sprang Sell den Treppenschacht des Hauses vom 5. Stockwerk hinunter und war auf der Stelle tot. Seine Frau wurde ins Virchowkrankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

### Schwerer Unfall im Seebetriebe.

Ein Toter, vier Verletzte.

In der Gasreinigung der Seche Mont Genis bei Berno-aerplage heute vormittag gegen 10 Uhr ein Leitmingsrohr. Ein Arbeiter wurde getötet, vier andere wurden verletzt, darunter einer schwer.

415 Kilometer in der Stunde. Der italienische Major de Bernardi gab sich mit seiner Weltrekordleistung bei dem kürzlich ausgetragenen Schneider-Potal-Wettbewerb noch nicht zufrieden und unternahm an der Küste von Norfolk (Virginia) unter offizieller Kontrolle einen neuen Angriff auf den Geschwindig-keits-Weltrekord für Wasserflugzeuge. Major de Bernardi er-reichte auf seinem im Schneider-Potal siegreichen Nach-schubpropeller mit 800-P.-S.-Hiat-Motor die phantastische Geschwin-digkeit von 415,122 Stundenkilometern und schuf damit einen neuen Weltrekord.

**Palocexplosion in Kalifornien.** Durch Explosion großer Mengen Schmaragd-pulvers wurde die Ru-Flug-Kan-Kalle in San Diego fast völlig zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

## Schweres Unglück auf dem Blauer See.

Fünf Personen ertrunken.

Ein furchtbares Bootunglück ereignete sich auf dem Blauer See bei Brandenburg. Unweit der Insel Ruhnen-werder kenterte ein mit 8 Personen besetztes Boot. Drei junge Leute aus Berlin und zwei aus Brandenburg er-tranken. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen.

Auf dem Banussee ereignete sich ein Bootunglück. Ein mit vier Personen besetztes Ruderboot kenterte. Von den Insassen konnten nur drei gerettet werden. Der vierte, ein 17jähriger Berliner, ertrank.

## Abdeckung einer Fallschirmfabrikation.

In Singen am Hohentwiel.

In Singen wurde eine Fallschirmfabrikation ermittelt, die seit zwei Monaten 1- und 2-Mark-Stücke aus einer Aluminium-zinnlegierung herstellte. Bis jetzt wurden fünf Personen ver-haftet. Sie erklären, über den Umfang der Fallschirmfabrikation keine näheren Angaben machen zu können, geben aber zu, täglich etwa 100 Mark hergestellt zu haben. Die falschen Geldstücke wurden in der Umgebung Singens und wahrscheinlich auch in Karlsruhe und Umgebung verbreitet.

## Springflut bei Casablanca.

Nach einer Meldung aus Casablanca ist die marokkanische Küste von einer Springflut heimgesucht worden, die in den Hafenanlagen beträchtlichen Schaden anrichtete. Ein Schus-gitter wurde durch die Gewalt der Wogenmassen in einer Länge von 45 Metern eingedrückt. Fünf Marokkaner, die sich mit Fischerbooten außerhalb des Hafens von Casablanca befanden, sind ertrunken. In Feshalla wurde die Schus-mauer eines Petroleumdepots zerstört. Zehn Marokkaner erlitten schwere Verletzungen.

Auch aus Südfrankreich kommen die Meldungen über schwere Sturmchäden. In der Nähe von Martignac schlug der Wind in einen Tannenwald ein. Mehrere Hektar wert-vollen Baumbestandes wurden durch das Feuer vernichtet.

**Mit dem Auto in die Rabbach.** Ein schwerer Automobil-unfall ereignete sich zwischen den schlesischen Ortsteilen Goldberg und Bernsdorf an der Rabbach. Vermutlich in-folge starken Nebels hatte der Chauffeur eines nach dem Städtchen Löwenberg fahrenden Autos die Orientierung verloren. Der Wagen fuhr an einen Gesteinsfelsen, geteilt über die Straßenböschung auf einen Wiesenstreifen und von diesem in die Rabbach. Von dem im Auto sitzenden zwei Damen und zwei Herren erlitt eine Dame eine schwere Kopfverletzung, einen Bruch des einen Handgelenks und sehr erhebliche Schnittwunden. Sie wurde nach Eganitz ge-bracht. Die übrigen Personen kamen mit einem leichten Bade davon und erlitten geringere Verletzungen. Das schwer beschädigte Auto wurde mit Hilfe eines Gepanss aus der Rabbach herausgeholt.

**Die Explosion auf dem Dampfer „Mantilla“.** Der Kapitän des durch eine Explosion im Hafen von Baltimore stark be-schädigten norwegischen Tankdampfers „Mantilla“ hat an seine Reederei telegraphiert, daß die Ursachen der Explosion noch nicht festgestellt sind. Mehrere Mann der Besatzung sind zu Schaden gekommen, jedoch ist niemand lebensgefähr-lich verletzt. Sechs Mann werden vermisst.

**55 Jüder ertrunken.** Nach einem Telegramm aus Madras sind bei Rajamahendry von 70 Personen einer Hochseefischergesellschaft, die auf einem kleinen Dampfer den Gohavarifluß hinabfuhren, 55 Personen ertrunken. Der Dampfer war gekentert, die Ursache hierfür ist jedoch noch nicht festgestellt.

# Nicht der Preis macht es, sondern die Qualität

Wählt Weese's Thorner Schokolade-Würfel und weist wertiose Nachahmungen zurück

## Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

59. Fortsetzung.

„Ein zeitweiliger und dann gar nicht kurzweiliger Fahl- und Spießbürger!“ ipotierte sie, während innerlich, fast nach außen — leidvollen Gesichtes.

Er sah das alles in ihren geliebten Zügen und litt mit ihr; dennoch lag für ihn hinter ihrem unbewussten Swoll ein höherer, der ihn sehr mutlos machte.

Das schlimme Geisräch wurde nicht fortgesetzt. Seiden blieb der Mund wieder verschlossen.

Es kam der Augenblick, wo sie das Schiff wechseln mußten; schwiegend geschah es. Im Kanale grande, auf dem neuen Dampfboot, trennten sie sich geradweg: Fiora blidie dem Sido entgegen, der bestimmet ankam; Pagel starrte nach Benedigo zurück, achselzuckend, mit einem Gedanken ringend, der sich bestiger heranbrachte.

Als sie San Giorgio Maggiore passierten, das Fischeben, dessen Rappellkirche im Glanz einer nun vollen Sonne majestätisch lag, trat er entschlossen an sie heran und sagte nur: „Ich reise!“

Zurück begriff sie nicht. Wir reisen doch beide, dachte sie, wenn man es so nennen will... aber in zehn Minuten werden wir angelangt sein, zurück von unserer abenteuerlichen, schmerzlichen — nicht doch auch schönen? — Reise...

Morgen reise ich nach Rom,“ wiederholte er, „nein, heute mittag noch — selbstverständlich heute mittag, weshalb noch eine Stunde länger warten!“

Diese läßt, von Grund auf alles ändernde Eröffnung warf sie ihn um. Sie unterbrückte kaum einen Schmerzens-laut — sie benannte mit Rufe den Arm, der in Angst nach ihm greifen wollte. Entsetzt er ist? Ach — hätte sie ihn schon verloren? „Warum —“ brachte sie kaum hervor.

„Warum —“ gab er zurück und sah über sie, die dringend seine Augen suchte, hinweg ins Meer. Nach einer langen Pause tonlos: „Wegen der Krone.“

Sie lächelte: was er spricht ist wahr, aber es ist nur der kleinere Teil der Wahrheit.

Gleichgültig dachte er: In der Tat: wäre das Erlebnis mit diesem seltsamen Mädchen nicht so seltsam verfahren,

daß einem nichts anderes übrig bleibt, als auf und davon gehen, so verlangte allein schon diese verfluchte Kronenangelegenheit meine Rückkehr. Immer unaussprechbarer wird eine Klärung. Vier finde ich sie nicht. Kopflose Torheit von mir, zu vermuten, Bedenken des Sidohotels könnten das Objekt geistlos haben — nein, ganz anderswo muß ich suchen. Heimwärts muß ich! Und mich Ordnung schaffen — nicht, weil ich ein pedantischer Bürger bin, o Fiora — sondern um — na, sagen wir: nicht unanständig zu sein. Und weil ich mich der Sinnlosigkeit, mit der „ein großer Auf-mund schmächtig verlan“ ist, nicht ohne weiteres beugen will!

„Deshalb, Fiora,“ sagte er laut. Zudem — fügte er in Gedanken bei — habe ich ja auch kein Geld mehr. Fraglich, ob ich die Hotelrechnung über-haupt noch begleichen kann. Ach, die äußeren Mittel fallen in ihrer Erziehung trefflich Schritt mit den inneren!

Da waren sie angelangt und mußten aussteigen. Er streckte in beisehnenat der fahlen und reizlosen Weg entlang, der quer über die schmale Insel ans offene Meer und zu den Hotels führte, daß sie nur mühevoll neben ihm zu bleiben vermochte; sie schloß Schwäche in den Knien; sie älterte.

In den Augen Tränen, die sie kaum geheim halten wollte, gab sie dem Drang nach, seine Hand zu erfassen. Sie rang mit sich. Es irgend ihr Verlangen, zu höhen — ihr Ver-langen, ihn zu verlassen und damit sich selbst, ihn zu erniedrigen und damit sich selbst — sie murmelte: „Pagel, ich will Ihnen hier Lebenswohl sagen, solange die anderen noch nicht angehen.“

Er war eben gelassen. Ihre, kleine heiße Hand um-famerte die seine. „Pagel,“ sagte sie sehr leise, „wollen Sie nichts mehr vor mir wissen, gar nichts mehr?“

Sein Gesicht blieb ohne Ausdruck, sein Blick ging auf in der Höhe des Meeres.

„Pagel, ich könnte mich —“ sie brach ab... dann kaum hörbar — der Wind blies es traumern an seinem Ohr vor-bei: „Ich könnte Ihnen gehören.“

„Sie? mir? Dem Spießbürger, der gleichzeitig ein Narr von einem Dieb ist? Solch einem Nonstram!“ höhnte er.

„Das ist es, Pagel.“ Sie brachte ein schwaches Lächeln zustand. „Ach, gegen den guten Bürger hat ich gar nichts im Grunde — aber sollen wir dauernd auf dem Pulverfaß sitzen, das jeden Augenblick losgehen kann? Ich bitte Sie: finden Sie doch die Krone wieder, ach, schaffen Sie diese lächerliche Sache endlich aus der Welt!“

„Deshalb reise ich ja: um mir mein Karrenium vom Palte zu schaffen,“ sagte er hart. „Lange genug, unglück-“

genug bin ich mit ihm behaftet! Deshalb reise ich! Und wenn ich fort bin, werden Sie nicht mehr auf dem Pulver-faß sitzen, sondern aufstehen. Warum also sprechen Sie mit tränenvollem Blick und mild umforder Stimme?“

Sie erschrak, sie begriff nicht, in ihr Auge kam leises Entsetzen.

Aber er glaubte zu begreifen, daß sie sich jählieren wollte; er sah sie nicht an, er sagte fast schneidend: „So, so — gegen den guten Bürger haben Sie nichts einzuwenden — nein, nein, gewiß nicht, denn mir scheint, Sie sind die Bürger-liebe, die Kleinbürgerliche...“ Er hielt ein, schmerzlich zog sich sein Herz zusammen — was tue ich? dachte er — still, still!

Ihre Stimme vernahm er wieder — nur ein Wort. „Adieu,“ sagte sie. Klang es nicht sehr traurig — und keineswegs stolz, kalt oder gar böse? Er wollte nicht entscheiden, wie es klang — nur keinen Aufschhalt mehr, nur weiter! hinauf ins Zimmer, einpacken, fort!

Als sie sich dem Hotel näherten, kam ihnen die Lante entgegen; sie hatte nach den beiden ausgedehnt; mit ihren behutamen Schritten, ihrem freundlichen Gesicht unter den weißen Haaren war sie für Fiora wie eine Zäusucht aus allen Wirrnissen; sie fiel der Lante um den Hals.

Es stellte sich gleich heraus, daß Frau Banotti gar nicht weiter beunruhigt war. Die Leute im Hotel hatten ihr ver-sichert: nichts als der Rebel wird die Ausstüßler in Rom zu-rückgehalten haben. „Und da ich Fiora in Ihrem Schutze wähle,“ schloß Frau Banotti, an Pagel gewendet, „konnte ich vollkommen beruhigt sein.“

„Konnte ich vollkommen beruhigt sein,“ wiederholte Fiora, neue Tränen zur Enttäuschung des Rummers, der Wit auf sich und die ganze Welt bekämpfend.

Pagel verbogte sich vor der Lante. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für Ihr Vertrauen,“ sagte er langsam. „Und — ja, nun kommt eine kleine Neuigkeit für Sie: ich will meinen Koffer packen und heute noch heimwärts reisen; in zwei Stunden schon geht, glaube ich, ein für mich günstiger Zug.“

„Sie?“ rief die Lante sehr überrascht, und ihre Augen glitten forschend vom Doktor zur Nichte.

„Dringende Geschäfte,“ erklärte er etwas dunkel. „Ein Plan, lange schon mit mir herumgetragen, reiste heute nacht zum Entschluß, der sofort ausgeführt werden muß.“

Wieder gingen Frau Banottis Augen von Gesicht zu Gesicht, und sie sah Pagels bleiche, abgekämpfte Miene und Fioras zerfallenes, unglückliches Antlitz. Sie nickte. (Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Gerätewettkämpfe der Arbeiter-Turner.

Als Auftakt für die Wintersaison, die alle Sporttreibenden in der Hauptsache an die Halle festsetzt, veranstaltete der Arbeiter-Turn- und Sportverband gestern nachmittag ein Gerätewettkampfturnen in der Turnhalle der Mädchenschule Neuschottland. Vorgesehen war ein Vereinswettkampfturnen für Männer und Frauen. Wie verlautbart wurde, war es den Vereinen nicht möglich, infolge Abwanderung und Krankheit vollständige Männerriege zum Wettkampfturnen zu stellen. Die Turnerinnen waren dagegen vollständig auf dem Posten und konnten somit als Hauptträger der Veranstaltung angesehen werden. Die Turner warteten ihrerseits als Ersatz für den ausgefallenen Wettkampfturn mit einem Schauturnen auf, und zwar wurde Barren und Pferd geturnt. Die gezeigten Leistungen zeigten durchschnittlich gutes Können.

Der Wettkampfturn der Turnerinnen umfaßte einen Siebenkampfturn, und zwar je eine Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren und Pferd, dazu eine Kürübung. Jede Riege bestand aus fünf Teilnehmerinnen und hatten die Vereine Danzig-Langfuhr und Schidlitz hierzu je eine Riege gemeldet. Die Ausgeglichenheit der Riegen versprach von vornherein interessante Kämpfe und wurde das Interesse des äußerst zahlreich erschienenen Publikums durch fortlaufende Notierung der erreichten Punktzahl auf übersichtlichen Tafeln wachgehalten. Zu erreichen waren in jeder Übung im Höchsthalle 40 Punkte, also im günstigsten Falle von jeder Riege 1400 Punkte.

Als erstes Gerät wurde Barren gewählt. Die zuerst geturnten Pflichtübungen liefen bei allen Teilnehmerinnen Unsicherheit erkennen und konnte sich die aus alten bewährten Turnerinnen bestehende Riege der F. L. Schidlitz hier einen schönen Vorsprung sichern. Die anderen Vereine, hauptsächlich Langfuhr, hinkten nach. Bei den Kürübungen schienen die Turnerinnen die Jagdbüchse überwinden zu haben, denn man konnte hier Leistungen beobachten, die vielen Turnern als eine erstrebenswerte Aufgabe gilt. So rechnet man die in der Kürübung der Genossin Gertrud Klein, Schidlitz, enthaltenen Leistungen wie die Kontrolle und das Abgrätschen schon zu Oberleistungen der Männerklasse. Auch die übrigen Turnerinnen bewiesen hier gutes Können und zeigten, allmählich warm geworden, guten Kampfesgeist. Schidlitz hatte mit 287 Punkten vor Danzig mit 274 Punkten und Langfuhr mit 268 Punkten die Führung.

Bei dem folgenden Reckturnen konnte die Ausführung der Pflichtübung ganz und gar nicht gefallen und gewannen erst die Kürübungen etwas an Interesse. Die Schidlitz Riege erwies sich auch hier als die bessere, der jedoch die Langfuhrer nicht viel nachstand. Danzig fiel hier etwas ab und stellte sich mit Langfuhr punktgleich. Stand des Kampfes nach dem Reckturnen: Schidlitz 571 Punkte, Langfuhr und Danzig je 547 Punkte.

Die Kürübungen sah Danzig erfolgreich. Unbestritten ist hier gutes Material vorhanden und waren die gezeigten Leistungen gut durchdacht und aufgebaut. Danzig gelang es aber doch nicht, den Vorsprung von Schidlitz auszuholen und sah die Rangliste jetzt folgendermaßen aus: Schidlitz 703 Punkte, Danzig 686 Punkte und Langfuhr 675 Punkte.

Als letztes Gerät wurde Pferd geturnt und sollte dieses Gerät die Entscheidung bringen. Und wirklich gab es hier eine Überraschung. Die Langfuhrer Turnerinnen entpuppten sich als gute Pferdturner und vermochten in ihrer Gesamtheit die übrigen Riegen in der Bewertung hinter sich zu lassen. Langfuhr gelang es an diesem Gerät Danzig zu überflügeln und stellte sich das Endergebnis wie folgt: 1. F. L. Schidlitz 957 Punkte. 2. F. L. Langfuhr 933 Punkte. 3. F. L. Danzig 923 Punkte.

## Vorkämpfe der Arbeiterathleten.

Um einer langen Kampfsdauer des am kommenden Sonntag stattfindenden Bezirkswettkampfturnen im Heben vorzubeugen, fanden bereits gestern in der Turnhalle Hahnelwerl Ausscheidungskämpfe statt. Die Bezirksvereine hatten ihre besten Athleten entsandt und wurde gutes Können gezeigt, das sich im Endkampf am Sonntag noch verbessern wird. Die drei Besten jeder Klasse werden versuchen, dort um den Sieg zu kämpfen und so dürfte der Endkampf kaum dem Resultat des gestrigen Tages entsprechen. Verbesserungen im Gewicht und Vertiefungen der Plätze sind zu erwarten.

Aus den gestrigen Vorkämpfen haben sich für den kommenden Sonntag folgende Sportgenossen qualifiziert und im Vierkampf folgende Leistungen gezeigt: Im Federgewicht: 1. Götz (Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07, Verein Neufahrwasser mit insgesamt 505 Pfund. 2. Fischer (Gigantea) mit 485 Pfund. 3. Neumann (Verein Ohra der Vereinigung) mit 465 Pfund. Im Leichtgewicht: 1. Feierabend (Verein Ohra der Vereinigung mit 355 Pfund; 2. Behrend (Gigantea) 350 Pfund; 3. Seille (Neufahrwasser) 335 Pfund. Im Mittelgewicht: A konnte Kunig (Verein Ohra der Vereinigung) seinen Gegner abfertigen mit einem Gesamtgewicht von 510 Pfund. Im Mittelgewicht B siegte Schulz (Ohra) mit 515 Pfund, ihm folgte Bishnewski (Neufahrwasser) mit 485 Pfund Müllers (Gigantea) mit 385 Pfund. Im Schwergewicht siegte Großmann (Gigantea) mit 590 Pfund und brachte damit die Tageshöchstleistung. Zweiter wurde Gzischke (Neufahrwasser) mit 365 Pfund.

Die Wertung war ziemlich scharf und mußte der Teilnehmer in jeder Leistungsart mit nur drei Leistungen eine Höchstleistung erzielen haben. So kam es oft vor, daß eine ganze Leistungsart nicht gewertet werden konnte und mancher gute Heber ausscheiden mußte. Die besten Leistungen in seiner Klasse erreichte Götz (Neufahrwasser) im einarmigen Stößen mit 120 Pfund. Diese Leistung wurde nur von den Schwergewichtler Gzischke (Neufahrwasser) mit 125 Pfund und Großmann (Gigantea) mit 130 Pfund überboten.

Im Anschluß fanden noch drei Vorkämpfe im Fliegen-, Bantam- und Federgewicht statt. Die endgültige Austragung erfolgt am kommenden Sonntag bei der Bezirksveranstaltung. Die Vorkämpfe versprechen gut zu werden und werden sich die einzelnen Bezirksvereine hart um die Siegespalme streiten.

## Überraschungen im Schwimmsport.

Das alljährlich vom Schwimmklub 1889 in der Stadthof-Beding abgehaltene Schwimmfest zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen deutschen Schwimmer hatte an beiden Tagen ausgezeichneten Reiz und Sport aufzuweisen. Hervorzuheben ist die neue deutsche Rekordzeit der Mannschaft von Magdeburg 1896 im Freistil 3X100 Meter mit 3,13,2 (alte Zeit 3,17,3). Ueberhaupt waren die auswärtigen Schwimmer an beiden Tagen recht erfolgreich. So siegte Sport-Halbbrüder sowohl in der 2. Seniorenstaffel 4X100 Meter Freistil als auch in der 2. Staffeln 100, 150, 200, 160, 100 Meter, jedesmal recht sicher. Hellas-Magdeburg belegte durch seine Mannschaft den ersten Platz in der 1. Jugendstaffel 4X100 Meter, wobei sie ihren ersten Gegner, Stern-Leipzig, ganz überlegen abfertigte. Das erste Springen endete mit einer Ueberraschung. Ein wenig bekannter Springer aus Dresden, Köhlig,

siegte mit 100,80 Punkten vor Riespfähler-Zehl mit 100,52 Punkten. Die Einzelschwimmer für 1. Senioren wurden jedesmal eine Deute von Magdeburg 1896 durch Guber, Heilmann und Meißel.

In der Wasserballwettbewerb spielte Weissensee 1896 gegen Poseidon-Dresden 5:4 (2:1) und Hellas-Magdeburg gegen Wasserfreunde 1909 (Spandau) 16:2 (7:1). Im Endspiel schlug Hellas-Magdeburg Weissensee 1896 mit 12:2 (8:1).

## Das Endspiel um den Fußballpokal.

Spv. 1919 Neufahrwasser gegen Schupo 2:0 (0:0).

Die ostindische Danziger Fußballpokalrunde hat am gestrigen Totensonntag ihr Ende erreicht. Der Sportverein 1919 Neufahrwasser und die Schupo-Fußballer hatten sich für das Endspiel qualifiziert und standen sich gestern nachmittag auf dem Platz am Posadowitzweg gegenüber. Trotzdem die Mannschaft Neufahrwasser zu Beginn des Spiels drängte, kam doch kein merkwürdigwertes Spiel zustande. Lau und lustlos plätschte das Spiel in der ersten Halbzeit torlos hin und her. Die Schupomannschaft leistete sich einige hohe Verstöße gegen die fairen Spielregeln, konnte jedoch trotzdem gegen Neufahrwasser nichts ausrichten. Auch die zweite Halbzeit begann interesselos, bis es dem Halblinten von Neufahrwasser 10 Minuten nach Halbzeit gelang, durch einen Dravour-Schub den ersten Erfolg für seine Farbe zu erzielen. Jetzt wurde das Spiel lebhaft. Schöne Momente gab es vor dem Schupotor zu sehen. Die Schupo verpackte durch ungenaue Torchüsse und Zerfahrenheit den Ausgleich. Kurz vor Schluß gelang es Neufahrwasser, eine Flanke von links anzubringen, die der Schupo-Torwart in guter Manier hielt, aber kurz hinterher eingekippt wird. Die beiden Torerfolge waren für jeden Fußballfreund ein Genuß und sind verdient. Das Publikum zeigte sich wieder einmal von einer nicht vorteilhaften Seite und antwortete auf einige Entscheidungen des Schiedsrichters mit Gepeife und Gejohle.

## Fußballspiele in Stettin.

Die Fußballspiele brachten einen 4:3-Überraschungssieg für Preußen über die Titanen, während B. f. B. gegen S. S. C. mit 3:0 verlor. Beim ersten Treffen führten die Titanen in der Halbzeit mit 2:0, bis es Preußen kurz vor der Pause gelang, für sich ein Tor zu erringen. Halbzeit 2:1. Nach der Halbzeit konnten die Titanen weniger gefallen, wenn auch das dritte Tor für sie fiel. Die Preußen bemühten sich stichtig, einen Ausgleich zu schaffen, was ihnen nicht nur gelang, sondern darüber hinaus das Ergebnis auf 4:3 für sich zu stellen.

Im Spiel B. f. B. gegen S. S. C. lieferten beide Mannschaften ein flottes verteiltes Spiel. S. S. C. war die technisch bessere Mannschaft und konnte bis zur Pause mit einem Tor führen. Nach der Halbzeit ließ B. f. B. in der Angriffsflut nach und mußte zwei weitere Tore einstecken und sich mit 3:0 geschlagen bekennen.

In der Ostpreußenliga standen sich gestern Prussia Samland und SpVereinigung Memel gegenüber. Nach fairem Spiel siegten die technisch besseren und körperlich überlegenen Prussia-Samländer mit 4:2 (1:1). Prussia-Samland hat sich damit endgültig den 2. Platz hinter B. f. B. gesichert.

## Vom Vorkampft.

Breitensträter besiegt Fred Young.

Der deutsche Exschwergewichtmeister Breitensträter stand gestern in Breslau dem guten englischen Schwergewichtler Fred Young gegenüber. Bekanntlich war dem Deutschen vor einiger Zeit in Hamburg für den damals schon ausserordentlichen Young ein sehr minderwertiger englischer Boxer untergehoben worden, den Breitensträter bereits in der ersten Runde niederstieß. Aber auch dem wirklichen Fred Young zeigte sich der in letzter Zeit wieder gut aufkommende deutsche Exmeister stark überlegen. Bereits in der zweiten Runde konnte er den Engländer bis neun zu Boden schicken. In der dritten Runde brachte der „blonde Hans“ einen rechten Kinnhaken an, der dem Engländer das Ende bereitete. Breitensträter wurde stark bejubelt.

Für den 4. Dezember hatte der deutsche Exmeister einen weiteren Kampf gegen den Engländer Alf Bright in Stuttgart in Aussicht. Da sich Breitensträter in den letzten Kämpfen (mit Ausnahme des schwachen Treffens gegen Haymann) wieder als sehr entschlossener Boxer gezeigt hat, wird man ihm nach seinem Zusammenbruch wieder eine ernstere Rolle zuerkennen müssen.

## Nach Amerika.

Während Diener sich mit dem Gedanken trägt, nach seinem Kampf am 2. Dezember mit Jim Maloney die Heimreise nach Deutschland anzutreten, treffen drei andere deutsche Boxer ihre Vorbereitungen für die Reise nach den Vereinigten Staaten. In dem Schwergewichtler Ludwig Haymann und dem Federgewichtler Paul Noack gesellt sich als Dritter der frühere Weltgewichtmeister Hermann Herz. Dieses Trio tritt voraussichtlich im Dezember die Reise über den „Großen Teich“ an. Für Haymann ist jenseits des Ozeans vorgefragt. Er erhält freie Fahrt und freien Lebensunterhalt bis zum Tage seines ersten Kampfes, für den 10 000 Dollar vertraglich festgesetzt sind. Der Gegner ist noch nicht bestimmt. Ganz gleich, ob Haymann verliert oder gewinnt, hat er noch einen auf 8000 Dollar lautenden zweiten Vertrag. Bei diesem zweiten Kampf hat er die Wahl zwischen sechs Gegnern.

## Wettswimmen in Leipzig.

Im überfüllten Caroladab zu Leipzig schlug die Vereinsmannschaft von „Poseidon“ (Leipzig) im Schwimmkampf eine aus den besten Dresdener Schwimmern zusammengesetzte Stadtmannschaft überlegen mit 34:21 Punkten. Von den vier Staffeln konnten die Dresdener lediglich die 6X100-Meter-Bruststaffel gewinnen. In glänzender Form befand sich der mehrfache deutsche Meister Heinrich (Leipzig), der als Schlussmann der Großen Freistilstaffel über 10X100 Meter mit 1:01,9 seinen deutschen Rekord um zwei Zehntel Sekunden unterbot. Die Leistung des Leipziger kann natürlich als deutscher Rekord nicht gewertet werden, da sie in einer Staffel erzielt wurde. Im Wasserballspiel hielten sich die Dresdener bis zur Pause leidlich, klapperten dann aber ganz zusammen und mußten Poseidon einen hohen Sieg von 11:4 (4:3) überlassen.

## Arbeiter-Fußball am Totensonntag.

Da die Kundenspiele beendet sind, tragen die Mannschaften des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Freundschaftsspiele aus, um ihre Spielstärke zu erhalten und zu verbessern. Die F. L. Danzig wird am 5. Dezember mit dem Sportverein Vorwärts I C B i n g auf dem Sportplatz in Ohra zusammentreffen, um den Gruppenmeister zu ermitteln. Die Mannschaft ist eifrig im Training und läßt erwarten, daß sie den Bezirks-Meistertitel erfolgreich verteidigen wird. Am gestrigen Totensonntag fanden folgende Spiele statt:

F. L. Danzig I gegen Sp. Vorwärts I Neufahrwasser 4:0, 1:0.

Ein flottes Spiel wurde von beiden Mannschaften gezeigt, namentlich in der zweiten Halbzeit. Die Vorwärtsfrüherer versuchten sich wieder einmal in nichts einbringenden Einzelaktionen, während Danzig feineres System und Taktik in das Spiel legte. Die Vorwärtsverteidigung ist jedoch auf dem Posten und verhindert jeden Erfolg. Die Angriffe werden immer kräftiger und das erste Tor für Danzig fällt. Bei diesem Stand werden auch die Seiten gewechselt. Jetzt ist es die Vorwärtsmannschaft, die den Ausgleich herzustellen will und deshalb ungestüm drängt. Ihre Stürmerreihe kombiniert jetzt gut, läßt jedoch den abschließenden Torchuss vermissen. Bald wird Danzig wieder tonangebend und in Abständen fallen noch drei weitere Tore, während Vorwärts leer ausgeht.

Sp. Plehnendorf I gegen Sp. Freiheit I 2:3 (2:1).

Von beiden Seiten flottes Spiel und viel Eifer. Plehnendorf ist den Plehnendern ziemlich ebenbürtig, denn schon 10 Minuten nach Spielbeginn kam es zum ersten Tor einfallen. Die Freiheitler jubelt sich allmählich zusammen. Ein schneller Vorstoß wird eingeleitet und schon ist der Ausgleich da. Das Spiel geht jetzt auf und ab, beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr. Plehnendorf, eine eifrige Gelegenheit ausnützend, schießt sein zweites Tor und übernimmt damit wiederum die Führung. Nach der Halbzeit läßt Plehnendorf merklich nach. Plehnende dagegen, jetzt auf im Zusammenstoß, schafft gefährliche Momente vor dem Plehnendorfer Tor. Plehnendorf verliert noch einige Torchüsse, doch werden diese von der Verteidigung abgewehrt. Freiheit hat das Spiel in der Hand und kann dasselbe zu seinen Gunsten beenden.

F. L. Langfuhr I gegen F. L. Langfuhr II 5:2.

Während man bei internen Vereinskämpfen oft die Wahrnehmung machen kann, daß die Mannschaften nicht vollständig antreten, war bei diesem Spiel das Gegenteil der Fall. Ein Zeichen, daß es auch in Langfuhr wieder vorwärts geht. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Die bessere Technik und größere Spielerfahrung der ersten Elf erlebte die zweite durch großen Eifer.

## Gymnastischer Vorkampfabend der Bezirkschule Danzig.

Die Bezirkschule des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig veranstaltete nach langer Pause am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Große Mee, unter der Devise R h n t h m i k = G y m n a s t i k einen Vorkampfabend. Die Bezirkschule wird hier einen Auschnitt aus ihrem Übungsprogramm geben, der äußerst interessant zu werden verspricht. Als Lehrinstitut hat sich die Bezirkschule bereits einen Namen gemacht und durch Erforschung neuer Wege auf dem Gebiete der Körperkultur und deren Übertragung auf den Verein viel geleistet. Die Bezirkschule ist der Danziger Bevölkerung bereits von vielen Mitwirkungen auch Veranstaltungen bestens bekannt und wird am kommenden Sonntag Gelegenheit geboten sein, die die Arbeit der Bezirkschule in eigener Veranstaltung kennenzulernen.

## Kabrennen in der Westfalenhalle.

Das Hauptrennen um das Goldene Rad in der Westfalenhalle, ein Rennen über 40 Kilometer, wurde von vier Fahrern der A- und Extraklasse bestritten. Hier konnte der Hannoveraner Möller in der Zeit von 43,30 vor Savall, der 440 Meter zurücklag, einen sicheren Sieg herausfahren, nachdem sein härtester Gegner Parisot (Frankreich) zweimal durch Reifendefekt keine gute Position verlor und sich mit dem letzten Platz begnügen mußte. Kremer (Köln) konnte mit 1570 Meter Rückstand den dritten Platz belegen.

Das zweite Dauerrennen für dieselbe Klasse sah wiederum Möller als knappen Sieger mit 5 Meter Vorsprung vor Parisot. Möller holte in der Zeit von 15,05 Minuten über 15 Kilometer einen neuen Rekord heraus.

Im Preis von Witten-Dauerrennen über 10 Kilometer für Fahrer der B-Klasse siegte, Deberichs (Köln) in der Zeit von 10,57 Minuten.

## Deutsch-schweizerische Wasserballspiele.

Der Männer Schwimmverein München veranstaltete am Sonntag in München einen internationalen Wasserballtag, der recht interessante Spiele brachte. Im Endspiel gewann der Männer Schwimmverein München gegen den schweizerischen Meister Schwimmklub Ardon 8:3. Der 1. Schwimmklub Nürnberg siegte gegen den Verein für volkstümliches Schwimmen (München) ebenfalls 8:3. Schwimmverein 1899 München gegen Schwimmverein Augsburg 3:1, Delphin gegen Wasserfreunde (München) 3:2.

Neuer polnischer 5000-Meter-Rekord. Der bekannte polnische Langstreckenläufer und Marathonmeister Freyer-Polonia-Warschau unternahm einen Anlauf auf den polnischen 5000-Meter-Rekord, den der Lemberger Savarin mit 16:04 Minuten hielt. Freyer bewies wieder seine vorzügliche Form und stellte mit der hervorragenden Zeit von 15:51,8 Minuten eine neue polnische Höchstleistung über die 5000-Meter-Strecke auf.

Städtekampf im Kunstturnen Dresden-Chemnitz-Leipzig. Den Städtekampf im Kunstturnen zwischen den Städtevereinen von Dresden, Chemnitz und Leipzig, der am Sonntag im Kristallpalast in Leipzig ausgetragen wurde, gewann nach ipanendem Kampfe die Leipziger Mannschaft mit 1999 Punkten. Chemnitz erzielte 1830 und Dresden Leipzig mit 265 Punkten und Meißner-Dresden mit 264 Punkten.

# Ein Kriminalfall, der Warschau in Aufregung versetzt.

Die Leiche im Koffer. — Ein Missetäter der Kriminaljustiz.

In Warschau ist ein Mordprozess zu Ende gegangen, dessen Verlauf und Urteil die öffentliche Meinung ähnlich stark beschäftigt und in zwei Lager teilt, wie feinerzeit in Deutschland der Prozess Hau.

Im Frühjahr wurde, so erzählt die „Montagspost“, unter polizeilicher Aufsicht in der Gepäckaufbewahrung des Warschauer Hauptbahnhofes ein Koffer geöffnet, der am 3. März abends dort deponiert worden war und der nimmehr starken Verwesungsgeruch verströmte. In dem Koffer fand man den Kumpf einer Frauenschleife. Aufgegeben wurde er von einem Träger, der eine Beschreibung des Auftraggebers nicht zu geben vermochte. Einige Zeit später wurden in einem öffentlichen Abort einer Warschauer Vorstadt und am Weichselufer einzelne Gliedmaßen der Leiche gefunden, endlich auch fern von Warschau — offenbar von der Weichsel ans Meer geschwemmt — der Kopf. Nach mühsamen Identifizierungsversuchen und auf Grund der in der fraglichen Zeit als „vermisst“ Gemeldeten wurde festgestellt, daß die Ermordete eine Prostituierte namens Michalowska war.

Ein rühriger Polizeibeamtete nahm die ersten Ermittlungen auf und fand schließlich in der Wohnung der Michalowska eine Visitenkarte:

„Krollowski, Zibabelle, Uniformlager.“

Nachdem der Detektiv festgestellt hatte, daß Krollowski kein Offizier oder sonst unbedächtig Mensch sei, sondern ein niedriger Angestellter, der sich eines recht löblen Leumundes erfreute, war für ihn die Schuldfrage gestellt.

Die Persönlichkeit des Angeklagten war sehr geeignet, nicht nur den Staatsanwalt, sondern auch das Gericht gegen ihn einzunehmen: ein Mann mit geringem Einkommen, vorbestraft wegen Bestechlichkeit und Landesverrats, Provisorium und Spindel gewesen, dem Trunksucht und vor allem den häufigen Mädchen ergeben, ein Mann, der fast täglich ein anderes Mädchen nach Hause brachte und in seiner dürftigen Kammer bei Schnaps und Kolanin so behandelte, daß selten eine ein zweites Mal kam. Daß er die Michalowska kannte, daß sie einmal bei ihm gewesen, bestritt er nicht, — aber nun kam die große Schwierigkeit, zu beweisen, daß er sie ermordet, die Leiche zerlegt, verpackt, transportiert und die Spuren verwischt hatte; denn er leugnete die Tat von der ersten Vernehmung bis zum Urteil.

Die Anklage stützte sich im wesentlichen auf folgende Momente: die Michalowska war am 1. März, nachmittags 6 Uhr, zu einem Rendezvous gegangen und nicht mehr zurückgekehrt. Die beiden Hauswächter (einer mit Nacht, einer mit Tagesdienst), deren Nachschlüssel Krollowski stets passieren mußte, haben ihn am 1. März, abends 11½, mit einem Mädchen (das sie nicht beschreiben können) kommen sehen, sahen das Mädchen aber nicht mehr fortgehen. Am 1. März, morgens, ist der fragliche Koffer in Warschau gekauft worden. Papier und Schnur, in die die Leichenteile eingewickelt waren, stammten von Seifeperaten, wie sie die Wäscherei der Zibabelle benutzt, die neben dem Hause Krollowskis liegt. Als Krollowski von dem Agenten zum ersten Mal nach seiner Bekanntschaft mit der Michalowska gefragt worden war, schüttelt er aus seinem Strohhut zwei blutige Kleider aus und verbrannte sie. An Tisch- und Solabekken in Krollowskis Zimmer wurden einige Blutspuren entdeckt. Die Anklage läßt die Frage,

ob Affektmord oder Raubmord,

offen, betont aber, daß Michalowska 2 Brillantringe und einen Sealpelz am Wirtstag trug, und daß Krollowski bald nach dem Mord seinen Brillantring unter Zahlung gegen einen größeren bei einem Juwelier eingetauscht habe.

Die Verteidigung konnte demgegenüber folgendes sagen: Es ist unbewiesen, daß das Mädchen, das am 1. März mit Krollowski kam, die Michalowska war; es ist nicht festgestellt, wo die Michalowska von 6 Uhr ab war, evtl. bis 11½, wo sie (oder eine andere) Krollowskis Wohnung betrat. Krollowski behauptet, in der Zeit allein gewesen zu sein; die Michalowska erwähnte, daß ihr Rendezvousstapler mit ihr Abendrot offen wollte: das hat Krollowski aus Geldmangel sonst in keinem Falle getan. Krollowski kann zwar nicht angeben, wer am 1. März bei ihm war — aber er mußte meist die Namen seiner Begleiterinnen nicht; möglicherweise ist es eine Zuzina Sobrowolska gewesen, deren er sich erinnert. Die Hauswächter können (was oft vorkommt), geschlafen haben, als das fragliche Mädchen Krollowskis Wohnung verließ. Die Entfernung der blutigen Kleider lange nach der Tat (für die Herkunft der Blutspuren gab Krollowski eine plausible Erklärung) erklärt die Verteidigung als Kopfschütteln, aus Schreck über den plötzlich auf sie gefallenen Verdacht. Weiter betont die Verteidigung, daß wesentliche Blutspuren im Zimmer Krollowskis oder an seinen Sachen nicht gefunden wurden, daß die Hauswächter ihn in den fraglichen Tagen weder mit einem Koffer noch mit Paketen fortgehen sahen, daß die Wäscherei in den betreffenden Tagen geschlossen war und daß die Seife, um deren Packmaterial es sich handelt, in Warschau allenthalben in Gebrauch ist. Ein starkes Argument war, daß die Verteidigung eine Zeugin fand, die am 2. März (also zwischen Tat und Aufgabe des Koffers) die Nacht bei Krollowskis verbrachte: sie hat weder Koffer, noch Blutspuren oder sonst Verdächtiges bemerkt.

Die stärkste Stütze der Verteidigung endlich war die Aussage des Kofferhändlers, der den Koffer am 1. März morgens einem Kanne veräußerte, der ganz anders aus sah als Krollowski. Endlich sind weder die Brillantringe, noch der Pelz irgendwo aufgefunden.

In das rätselhafteste Dunkel der Argumente der Anklage und der Verteidigung brachten die Zeugenaussagen — und das erhöhte die Spannung und Missetätigkeit des ganzen Prozesses — feinerzeit Klarheit. Die meisten Zeugen erinnerten sich an die wirklich wichtigen Einzelheiten und Daten nicht.

Das Gericht hat trotz der überaus starken Säden und Unbequemlichkeiten des Beweismaterials Krollowski wegen Raubmordes zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt; ein Richter hat ein Separatvotum abgegeben.



Der englische Friedhof in Cassel.

Der neue englische Friedhof in Cassel, in dem 1800 englische Soldaten begraben liegen und der ein interessantes Bild moderner Friedhofarchitektur darstellt. Die Grabsteine werden in England angefertigt und jetzt in Cassel aufgestellt.

auf „unschuldig“ abgegeben. Der Verurteilte, der seine Unschuld beteuerte, hat das Oberste Gericht (Kassationshof) angerufen, und man erwartet nun in Warschau mit Spannung dessen Spruch.

## Der November-Sommer.

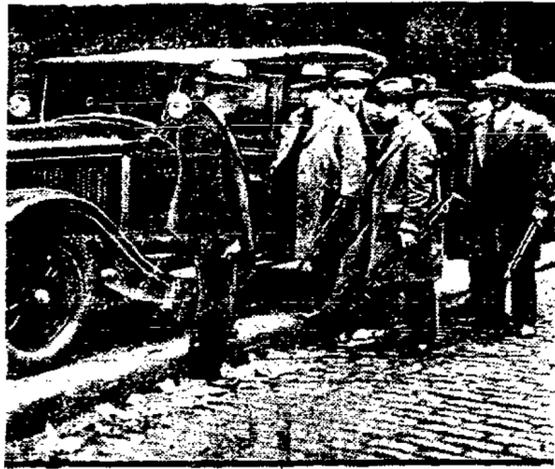
Wie lange wird das milde Wetter anhalten?

Zeit Mitte November liegen die Temperaturen in fast ganz Deutschland ungewöhnlich hoch. Im allgemeinen wurde ein Tagesmittel von 12,3 Grad gemessen, während das normale Mittel in dieser Jahreszeit 3,6 Grad beträgt. Die Temperatur liegt also um zehn Grad Wärme über dem normalen Maß, das man sonst im November zu verzeichnen hat.

Wenn man die in der Meteorologie vorliegende Beobachtung sich vergegenwärtigt, so kann man feststellen, daß seit 1830 niemals so anormal hohe Wärmegrade zu verzeichnen waren wie in den letzten Tagen. Wenn man bis 1848 zurückgreift, so ergibt sich verschiedene Male ein Tagesmittel von etwa zehn Grad im November. Weht man noch weiter bis 1830 zurück, so findet man einmal annähernd die gleiche Temperatur, wie wir sie jetzt haben.

Die letzte Wärme steht durchaus den Temperaturen des Monats Mai oder eines schönen September gleich. Diese Wärmeperiode soll nach den Voraussagen des Wetterdienstes noch einige Tage anhalten, da wir ein von Westen kommendes Tiefdruckgebiet haben, das warme Luftmassen heranströmen läßt. Die Wärme wird noch begünstigt durch einen kräftigen West- bzw. Südwestwind. Erst nach einigen Tagen soll eine Abkühlung eintreten.

Durch das warme Wetter wird auch gegenwärtig nur Deutschland ausgezeichnet. Frankreich und Italien haben Regen, während in Skandinavien bis 15 Grad Kälte herrscht.



So rüstet man sich zur Ausfahrt.

Die Zahl der Raubüberfälle auf offener Straße hat sich in Chicago in so erschreckendem Maße vermehrt, daß diese Weltstadt sich den traurigen Ruhm der unsichersten Stadt erworben hat. Fast täglich ereignet sich am hellen Tage in den Verkehrstrassen ein Raubüberfall, der über ganz Chicago hin organisiertes Banditen, die Geldtransporte anhalten, reiche Bürger in ihren Automobilen überfallen und Bankgeschäfte ausplündern. Die Chicagoer Polizei steht machtlos dieser organisierten Bande gegenüber, da diese wahrheitsgemäß auch in der Polizei über Mitglieder verfügt und deshalb stets auf das genaueste von allen Aktionen der Polizei unterrichtet ist. Man hat deshalb förmliche Instruktionen für Polizisten und Privatleute eingerichtet, in denen das Verhalten gegenüber den überfallenden Banditen gelehrt und geübt wird. Unser Bild zeigt einen Kriminalkommissar bei der Instruktion von Zivilisten bei der Abwehr von Banditenüberfällen.

## Der Zeppelinverkehr Spanien — Südamerika.

Aufnahme 1927.

Der spanische Staatsrat nahm das endgültige Zeppelinprojekt Sevilla — Buenos Aires an, dessen Durchführung der Gesellschaft Colon übertragen wurde. Der Dienst muß mit wenigstens drei Luftschiffen eingerichtet werden, wovon jedes auf rund 20 Millionen Peseten Baukosten kommen, mindestens 40 Passagieren Platz bieten und 10 Tonnen Ladungsvermögen haben wird. Die Gesellschaft muß in spätestens drei Jahren ohne Staatshilfe in Sevilla einen vollständigen Lufthafen mit Gasfabriken, Werkstätten usw. erbauen und die Fahrten nach Buenos Aires in spätestens drei Jahren beginnen, zuerst einmal monatlich hin und her, später nach Bedarf, über den der Staat entscheidet, wöchentlich einmal.

Oberleutnant Herrera, der Urheber des Luftverkehrsplans Sevilla — Buenos Aires, erklärte Journalisten gegenüber, daß bereits Ende 1927 die Linie den Betrieb eröffnen könnte, ohne die völlige Fertigstellung des Lufthafens von Sevilla abzuwarten und daß außer dem deutschen Angebot für ein Luftschiff von 105 000 Kubikmeter Inhalt ein einjähriges Angebot vorliege, welches ein solches von 141 000 Kubikmetern verleiht. Dieses englische Luftschiff ist jedoch zu groß und viel zu teuer. Dinstende Verhältnisse über den Kauf und den Bau des Luftschiffes sind noch nicht aktsat.

## Die Eisenbahn soll gesichert werden.

Das Signal bricht den Zug.

Die deutsche Reichsbahn hat die Vorarbeiten für die Einrichtungen zur Sicherung fahrender Züge derart gefördert, daß die Lösung des schwierigen Problems der Uebertragung der Signalfunktion auf den fahrenden Zug unter automatischer Einwirkung auf die Bremse der Verwirklichung nahebrückt. Mit den elektro-induktiven Uebertragungsmitteln, die den Magnetismus zur Uebertragung benutzen, wurden gute Erfahrungen gemacht. Nach eingehenden Vorversuchen, verbunden mit Probefahrten zwischen Jöhndorf und Neubabelsberg, läßt die Reichsbahn Magdeburg, besonders aber nebelreiche Strecken, wie z. B. Hamma — Uerbanen (Emschertalbahn), mit derartigen induktiven Einrichtungen nach Vorschlägen der Firmen Lorenz und Siemens & Halske ausrüsten. Sollten diese großzügigen Vorhaben einen günstigen Verlauf nehmen, ist damit zu rechnen, daß bereits Ende nächsten Jahres die planmäßige Ausrüstung aller Reichsbahnstrecken mit Vorrichtungen gegen das Ueberfahren der Haltsignale in Angriff genommen wird.

Ein Forschungsinstitut für Autokater. Die Verkehrsbehörde hat einen neuen Fortschritt zu verzeichnen. Einzig wurde ein psychotechnisches Forschungsinstitut für Verkehrsmittel eingerichtet. Das neue Forschungsinstitut ist von dem Interzonenverband deutscher Kraftfahrzeuge Leben gerufen worden. Durch das Institut sollen die Verkehrs- und Verkehrsbedingungen überprüft werden, daß bei Erteilung der Fahrerlizenzen für Kraftwagen die psychotechnische Prüfung obligatorisch eingeführt werden soll.

## Schwere Unwetter in Frankreich.

Stürme an der französischen Küste. — Der Schiffs- und Telegraphenverkehr gefährdet.

Die Stürme, die seit Freitag an der französischen Küste wüten, haben den Schiffsverkehr gehindert. In der vergangenen Nacht mußte ein Unterseeboot, das zur Hochseefischerei im Hafen von Cherbourg Zuflucht suchte, fast alle fälligen Passagierdampfer werden mit Verspätungen einreisen. Die Freitag in Cherbourg eingelaufenen großen Passagierdampfer „Leviathan“ und „Olympic“ sollen von dem Sturm, der auf dem atlantischen Ozean herrscht, beschädigt worden sein. Ein aus Marseille ausgelaufener nach Beirut bestimmter Dampfer ist gestrandet. In seiner Rettung wurden Schiffe entsandt. In Port Sainte Marie ist der Deich gebrochen und die Stadt von der Sturmflut heimgesucht.

Das Unwetter hat im Laufe des Sonnabends angehalten. Aus Montpellier werden große Schäden an den Telefon- und Lichtleitungen gemeldet. Nach Blättermeldungen aus dem Rhonetal sind in Südfrankreich die Telefon- und Lichtleitungen auf weite Strecken unterbrochen. Der Sturm und die Regengüsse haben dort auch den heutigen Tag ausgehalten. Ähnliche Nachrichten treffen aus der Kamalagend ein. Vor allen Dingen ist der Schiffsverkehr in Mittelmeerfahrt gezogen. Es wird Hochwasser aus vielen Teilen Frankreichs gemeldet. In Cherbourg und Marseille sind Dampfer des englischen Dampfers „Edworth“ aufgefangen worden, der infolge des Sturmes fest geworden ist.

Unwetter in Tefsin.

Seit Freitag gehen heftige Gewitter über den ganzen Kanton Tefsin nieder. Alle Flüsse und Bäche führen Hochwasser, das Wasser der Seen steigt bereits. Die Meeresschiffen sind überflutet. Das italienische Torpedoboot, das auf dem Lago Maggiore den Goldstein verließ, wurde durch das Gewitter in die Schweizerischen Gewässer abgetrieben und mußte in Magadino Schutz suchen.

Ein Zug vom Sturm aus dem Eis geworfen.

Während der von Beau nach Brenz verkehrende Frühpersonenzug um 5 Uhr 20 Minuten gegen eine durch den Sturm verursachte Beschädigung nahe der Haltestelle Unterbach anhält, erliefte ihn ein Windstoß und warf den aus einem Gepäckwagen und sechs Personenwagen bestehenden Zug mit Ausnahme der Lokomotive aus dem Gleis. Hierbei wurden zwei Reisende verletzt.

Sturmschäden in der Tschechoslowakei.

Der bereits 3 Tage dauernde Sturm, der großen Schaden anrichtet, hat Sonntag ungewöhnliche Stärke angenommen. Der Verkehr der Schlesienschen Landesbahn und der Ostböhmer Bahn ist bedroht. In Städten und Dörfern des Ostböhmer Gebietes wurde großer Schaden angerichtet. In der Elektrizitätszentrale der Wittkowitz Gruben warf der Sturm auf der Grube „Karolina“ in Mährisch-Odrau einen 6 Meter hohen Kühlturm um. Personen sind nicht verletzt worden.

## Eine lustige Köpenickade.

Eine ganze Stadt auf einen Hochkappler hereingefallen.

Die Dummen werden nicht alle. Das bestätigt von neuem ein Vorfall in der alten Kur- und Badestadt Teplitz-Schönau, der große Ähnlichkeit mit dem großen Köpenicker Vorfall hat. Einem Tageserhielen bei einigen Persönlichkeiten ein elegant gekleideter Mann, stellte sich als Direktor Anbau einer Kleinstadtbühne vor und lud die Herrschaften zu einem Gastspielabend seines Unternehmens im Monopolsaal ein. Gleichzeitig überreichte er Familienkarten, die nur fünfzig Tschechosloven Kosten, bat um Weiterempfehlung, die ihm auch zugesagt wurde und hielt so tagelang die ganze Stadt in erwartungsvoller Spannung.

Das Programm sollte unerhört sein. Unter anderem war auch die Mitwirkung des bekannten himingewaltigen Oberleiters aus Munkacs angekündigt. Die behördliche Anmeldung dieser Veranstaltung wurde vorgenommen, ein Statrat unterstützte die Reklamation, die Zeitungen brachten lange Vornotizen, der ortsanfässige Violinvirtuose Professor Schweitzer wurde gebeten, eine eigene Komposition zur Verfügung zu stellen, kurzum, als der verheißungsvolle Abend kam, war der Monopolsaal bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft.

Das vollzählig erschienene Publikum füllte den Saal. Die Posten der Feuerwehr- und Polizei nahmen ihre Dienstplätze ein. Ein Konzert-Flügel wurde auf die Bühne gebracht. Nach den Ankündigungen sollte der Kleinstadt-Abend um 8 Uhr beginnen. Aber nichts hörte sich. Man wartete das akademische Viertel ab, wurde allmählich unruhig, weckte mit den Schreien, applaudierte — erfolglos. Der Vorhang blieb harmnädig gesenkt. Um 9 Uhr dämmerte allmählich die Einsicht, daß man einem Schwindler aufgefressen sein müsse.

Die Polizeibehörde legte sich in die Garberobenträume — alles dunkel. Man ließ weder den Herrn Direktor noch sein Ensemble. Es wurde klar, daß die Kleinstadtbühne ein Phantom und der geschäftlich wichtige Direktor Anbau ein erfindungsreicher Hochkappler war, der auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen spezialisierte und dabei über 20 000 Tschechosloven Markt verdiente. Denn er hatte nicht nur vergessen, sein Ensemble zu engagieren, sondern auch darauf, die Rechnungen für Operate, Saalmiete, Plakate und dergleichen mehr zu bezahlen.

Die Polizei leitete sofort die Verfolgung ein, fand aber keine Spur. Der Vogel war inzwischen. Niemand hatte ihn mehr gesehen. Betrübte verließen alle, die sich schon so gefreut hatten, den berühmten Oberleiter von Munkacs singen zu hören, den Saal. Es wäre doch so schön gewesen. . .

## Drahtseilbahnunglück bei Neapel.

Eine Deutsche ertrunken.

In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Neapel und ihre Umgebung von einem heftigen Gewitter heimgesucht. Durch den Sturm brach in der Nähe von Posillipo das Seil der Drahtseilbahn, die den Ort Marzio mit der kleinen Insel La Gajola verbindet. Eine Deutsche, Selene Parisi, die sich in der Kabine der Drahtseilbahn befand, stürzte ins Meer. Alle zu ihrer Rettung unternommenen Versuche blieben vergeblich, da das Meer zu stürmisch war. Fräulein Parisi wohnte auf der Insel La Gajola bei einem Dr. Brunsch und befand sich im Augenblick des Unfalles auf dem Heimweg. Dr. Brunsch wird ebenfalls vermisst. Man vermutet, daß er bei einem Rettungsversuch ertrunken ist.

Die Leiche der bei dem Seilbahnabsturz ertrunkenen Dame ist bei Santa Lucia aus dem Meere gefischt worden. Sie festgehalten wurde, handelt es sich um eine Baronin Selene Parisi, die mit dem Schweizer Musiker Oberbühler verheiratet war und in Capri wohnte. Da sie lungenleidend war, hatte sie sich in die Behandlung des Schweizer Arztes Dr. Brunsch begeben, der auf der Insel La Gajola bei Posillipo eine Villa besitzt. Nachdem es nach verschiedenen ärztlichen Versuchen gelungen war, trotz des Sturmes die kleine Insel mit einem Boot zu erreichen, fand man Dr. Brunsch in seinem Arbeitszimmer erschossen vor. Er hatte sich durch einen Revolverstich getötet.

Der Sonntag der Toten.

Der Totensonntag gehört dem Gedächtnis der Toten. Einmal im Jahr soll der leichtvergessene Mensch sich seiner verstorbenen Lieben erinnern.

Ob überall der Totensonntag so empfunden wird? Nicht zuletzt das herbstlich milde Wetter lockte große Scharen der Bevölkerung ins Freie.

Eine würdige Gedenkfeier veranstalteten die Anhänger der Feuerbestattung im städtischen Krematorium.

Eine merkwürdige Gedächtnisfeier, die dem Andenken der im Kriege hingemordeten Brüder dienen sollte.

Die Rednerin ging von der Besserungsbedürftigkeit der Kultur aus. Eine zeitgemäße, absolute Kultur sei nur möglich mit Einschluß der wertvollsten Bevölkerung.

Kulturelle Lebensgestaltung.

Vortrag Frau Dr. Wegscheider im Abstinenzklub.

In der mit aufmerksamem Hören gut gefüllten Aula der Petruschule am Hansaplatz sprach am Sonntagabend in einem vom Arbeiter-Abstinenzklub veranstalteten Vortragsabend Landtagsabgeordnete Frau Dr. Wegscheider über kulturelle Lebensgestaltung im öffentlichen Leben und in der Familie.

Die Rednerin ging von der Besserungsbedürftigkeit der Kultur aus. Eine zeitgemäße, absolute Kultur sei nur möglich mit Einschluß der wertvollsten Bevölkerung.

Die Form der Vorkriegsfamilie ist unwiederbringlich dahin! Neue soziale Bedingungen, höhere Ansprüche an die geistige Gemeinschaft, der Familiengenossen erfordern andere Bedingungen und Formen der ehelichen Bindung.

In einer blühenden Auseinandersetzung kam es am Sonntagabend zwischen Mieter und Untermieter in dem Hause Vorkämpferstraße 30.

Kirchenkonzert am Totensonntag.

Die St. Bartholomäi-Kirche hatte gestern zu einer musikalischen Beisetzungsfeier eingeladen. Im Mittelpunkt des Programms standen Werke der beiden leuchtendsten Sterne am Himmel deutscher Kirchenmusik.

Für die Solofestspiele war der Heldentenor unserer Oper, Bruno Korrell, gewonnen worden. Er brachte erst eine Arie von Alessandro Stradella und dann eine Arie eines unbekannteren Komponisten der gleichen Zeit zu Gehör.

Konzertmeister Max Wolfsthal hatte sich, um zuerst die Altitaliener zu nennen, ein Larghetto von Karbini und ein Andantino von Tartini ausgewählt.

Die Max Regersche Choralkantate „Meinen Jesum laß ich nicht“ hatte Musikdirektor Stange mit der Kantatenvereinigung von St. Bartholomäi einstudiert.

Die Enthüllung des Warschauer Chopin-Denkmal. Der Direktor der württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart, Prof. Wilhelm Kempff, und Prof. Adolf Weismann (Berlin) sind aus Warschau zurückgekehrt.

Streit, wobei Schmidt plötzlich zum Messer griff und auf Otto losging. Als Frau Otto dies sah, sprang sie dazwischen und erhielt dabei mehrere gefährliche Messerstiche in die Brust und in den Unterleib.

Im Wein liegt Klarheit?

Eine schwierige Aufgabe des Gerichts.

Vor der Verurteilungskammer wurde eingehend über die Frage verhandelt, was österreichischer Sektwein und was spanischer Malagawein ist.

Nach der Feststellung des Untersuchungsamts handelte es sich hier um Malagawein. Die Zollverwaltung erließ gegen den Verzeoller einen Strafbefehl, gegen den Einspruch erhoben wurde.

Der Vertreter des Danziger Untersuchungsamts blieb als Sachverständiger dabei, daß es sich um echten Malagawein handelte. Er beantragte Verurteilung wegen Zollhinterziehung.

„Ben Hur“ in den U.S.-Theatern.

Eine amerikanische Filmproduktion.

Es gibt ein Sprichwort, das so lautet: „Die Berge kreuzen und geboren wurde ein kleines Mäuslein.“ Die Berge kreuzen. Seit Wochen wurde die Presse mit Mitteltungen überschüttet über den gewaltigen Film der Welt, „Ben Hur“.

Dieser „gewaltigste Film der Welt“ ist nach dem erfolgreichen Roman „Ben Hur“ des Amerikaners Wallace gearbeitet, der von 30 bis 40 Jahren einen beispiellosen Erfolg hatte.

Aus dieser Geschichte hat sich nun der amerikanische Filmregisseur besonders zwei Szenen herausgesucht, in denen sich die amerikanische Großzügigkeit ausstoben konnte.

Die zweite Großszene ist das Wagenrennen in Antiochia, das uns ein Bild von diesem bei den Römern so beliebten Sport geben soll. Da hat man einen ungeheuren römischen Circus ausgebaut und mit 20 000 Zuschauern besetzt.

Dem Regisseur ist es anscheinend darauf angekommen, in der Hauptrolle durch große Menschenmassen zu wirken. Welchen Eindruck ein Film erzielen kann, dessen Wirkende ausschließlich die Massen sind, das hat uns der russische Regisseur Eisenstein im „Potemkin“ gezeigt.

Was in allem eine Filmproduktion, die gewiß viel Interesse und Spannung auslöst und den Zuschauer für zwei Stunden in den Bann schlägt. Aber fragt man sich danach, ob dieser Film ein innerliches Erlebnis war, so muß man diese Frage verneinen.

Polizeibericht vom 21. und 22. November 1926. Festgenommen wurden 47 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 2 wegen Landfriedensbruchs, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 5 wegen Widerstands, 3 in Polizeihaft, 7 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Verbrechens gegen § 173, 20 wegen Trunkenheit.



Legende und Dichter.

Als Auftakt für den gefestigten ersten Tag sendete die „Radio-Stimme“ die „Legende und Dichter“ von Heinrich Unger. Es handelt sich im allgemeinen um ein recht primitives Stück, gemischt aus schwacher Realistik und starkem Symbolismus.

Dragprogramm am Montag.

4 nachm.: 25 Minuten der Hausfrau: Was sollen unsere Kinder lesen? (Eine Anregung für den Weihnachtstisch): Eita Dufcha. — 4.30 nachm.: Rhythmisches Konzert. (Musik italienischer Opern). — 5.30 nachm.: Phonogramm-Stunde. — 6.15—7.15 nachm.: Novellenstunde. Gerhard Hauptmann: „Bahnwärter Thiel.“ Sprecher: Walter Ottenhoff. — 7.20 nachm.: Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 2. Vortrag: Schaben der Umwelt und deren Abwehr durch die Desinfektion. Vortrag von Dr. med. Beusch. — 8 nachm.: Abendunterhaltung. 1. Ouvertüre z. Op. „Wilhelm Tell“ von Rossini: Orchester. 2. a) Prolog a. d. Op. „Der Bajazzo“, von Leoncavallo; b) Zwei italienische Volkslieder, Opernsänger Otto Rubin. 3. a) Lautenchor Leiber-Heine: Alle Tage ist kein Sonntag; kommt ein Vogel geflogen; b) Frau Leiber-Heine: Schwed. Volkslied: Der kluge Peter, von Waldemar Hedder; c) Lautenchor Leiber-Heine: Dort oben auf dem Bergli (Schweizer Volkslied); Jäger aus Kurpfalz (Volkslied). 4. Intro-Act-Gavotte, von Gillel: Orchester. 5. a) Arie der Armetraut a. d. Op. „Der Waffenschmied“, von Luriza; b) Zur Drossel sprach der Fink, Lied von Albert; c) Ich hab' in Panna einen Liebsten wohnen, Lied von Hugo Wolff. Konzertsängerin Maria Bonderlinn. 6. a) Bravour-Arie, von Haffelmann; b) Konzertsopra, von Danzár. Trompetensoli: Otto Quast. 7. Fantasia a. d. Op. „Carmen“, von Bizet: Orchester. 8. a) Arie a. d. Op. „Das goldene Kreuz“, von Janak Brüll; b) Die drei Helben, Lied von E. Kohn; c) Das Rindvieh, Lied von Gieseler. Opernsänger Richard Rubenwig. 9. a) Lautenchor Leiber-Heine: In der Lüneburger Heide, Marschlied von Hans-Henschel; Uff der Denbant (böhmische Volksweise); b) Frau Leiber-Heine: Morgen muß mein Schatz abreisen; Und der Mensch soll nicht denken (Scherzliedchen mit Originaltexten); c) Lautenchor Leiber-Heine: Der böhm' emol inne Stadt gewese. (Aus Menzhas Leiber-Heine.) 10. San Lorenzo, Marsch von Silva: Orchester. Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. Dann Funksäle.

Beim Neiten verunglückt ist die 42 Jahre alte Lehrerin Elisabeth G., die in der Langfuhrer Weltbahn vom Pferde stürzte, was einen komplizierten Bruch des linken Beckens zur Folge hatte.

Verantwortlich für Politik: Ernst Dopps; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 25. November d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich

im Auftrage der Brauerei, sehr gute Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Werte. Schlafzimmereinrichtung, gef. Birke, bestehend aus: großem Ankleideschrank, Bettstellen mit Matr. und Nachtkästchen, Waschtisch mit Marmor und Spiegel, eleg. dreif. Frisiertoilette, Stühlen usw.

2 hellleucht. Schlafzimmer, vollständig, komplett, Herrenzimmer, dunkel Eiche,

moderne Standuhr (Eiche), eleg. engl. Büfett (Eiche), Klaviersessel (Ledert), Klaviersofa, Pflanzgerüst, Eckssofa m. mahag. Umbau, Servante, Bilderständer, Schrankgrammophon, Kleider- u. andere Schränke, Bettstellen, Waschtisch mit Spiegel, Tisch aller Art, verschied. andere Möbel, echte und deutsche Teppiche, mod. Goldschrank, elektrische Kronen, Lampenstimm, Fuchspelz, wertvoll. Seal-Damenpelzmantel, gold. Herrenuhr, viele Haus- und Wirtschaftsgüter und vieles andere mehr. Besichtigung eine Stunde vorher.

Auktionsaufträge und Bestellungen zu neuen Versteigerungen werden täglich entgegengenommen.

Auf Wunsch werden Vorschüsse gewährt.

Siegfried Weinberg, Taxator, vereidigter öffentlicher Auktionator, Danzig.

Fopengasse 13, Fernsprecher 6638.

Berm. Anzeigen

Die elegantesten Plättchen liefert billig nur An-Jakobstor 18

Fischerarbeiten führt aus August Flokt, Brauk, Würfelstraße 10.

Herren- u. Damen-Beize, Pelzjackett und Mäntel werden angefertigt und modernisiert Schwarzes Meer 16, pt.

Wappwagen-Verbecker werden nicht überzogen Lohstraße 7, part.

Monogramme und Buchstaben werden sauber u. schnell gefertigt, Fopengasse 31, 3.

Damen- und Kinder-garderoben werden gut und billig angefertigt. E. Kuhn, Rembrandtstraße 12, Hof, pt.

Wäsche wird sauber gewaschen und gut geplättet. Herberstraße 11.

